

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint auch unter dem Titel: Nassauischer Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion und Expedition: Bleibich a. Rh., Rathausstraße 16. Telefon 41.

Redakteur: Paul Jorisch, Bleibich a. Rh. — Filiale in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 250 A einschließlich
Bringegeld. Wegen Postbezug näheres
bei jedem Postamt.

Anzeigenpreis: für die 6 Spalten
Kleinzeile oder deren Raum 75 A,
Reklamezeile 250 A.

Rotations-Druck und Verlag: Guido Seidler vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Bleibich a. Rh.

Dienstag, den 26. Juli 1921.

Postfachkonto
Frankfurt (Main) Nr. 10114

15 Jahrgang

Nr 86

Amteslicher Teil.

Es ist hier bekannt geworden, daß von einzel-
nen Polizeiverwaltungen den Insassen und Un-
fallsrentempfängern aufgegeben wird, sich die Ren-
tenantragsscheine selbst zu beschaffen und diese
in den Druckereien für das Stadt 3 Pfennig be-
zahlen zu lassen.

Dieses Verfahren ist unzulässig. Ich weise daher
die Polizeiverwaltungen an, einen angemessenen
Vorrat an Quittungsscheinen von der Verwal-
tungsanstalt Hesse-Nassau in Cassel zu beziehen
und hiervon etwa den halbjährlichen Bedarf den Ren-
tenempfängern unentgeltlich abzugeben.

Wiesbaden, den 12. August 1920.

Der königliche Landrat, gez. v. Heimburg.

Wird wiederholt veröffentlicht.
Wiesbaden, den 15. Juli 1921.

Der Landrat, J. B. Bieker.

Nichtamteslicher Teil.

Die deutsche Antwort auf die Pariser Demarche.

Zurückweisung der Beschwerden.

Berlin. Auf die Aufzeichnung, die der fran-
zösische Botschafter in Berlin am 16. Juli bei seiner
Demarche wegen Überschreitung der deutschen
Regierung überreichte, hat der Reichsminister des Aus-
wärtigen am Samstagabend dem französischen
Botschafter folgende Antwort übergeben:

„Die deutsche Regierung ist durch den Schritt
des französischen Botschafters vom 16. Juli über-
rascht worden. Die französische Regierung führt
Beschwerden über den angeblich „Anstoß des Ver-
haltens der Deutschen“ im Zusammenhang mit der
Verletzung der Lage in Oberschlesien und über die
angebliche Gefahr einer gewaltsamen deutschen
Annexion. Die deutsche Regierung hält es für un-
möglich, daß die erhobenen Vorstellungen hätten er-
folgen können, wenn die französische Regierung über
die tatsächlichen Verhältnisse in Oberschlesien zu
keiner unterrichteten Meinung wäre. Die sehr be-
trübend unterrichteten Berichte des Generals
Blum und eingehenden Berichte des Generals
Koch sowie die dringenden Mitteilungen der pol-
nischen Regierung, auf die sich die von dem fran-
zösischen Botschafter übergebene Aufzeichnung be-
zieht, lassen sich offensichtlich nicht mit den tatsäch-
lichen Zuständen im Abstimmungsgebiet.“

Die Lage in Oberschlesien ist in keiner Weise
durch das Verhalten der deutschen Bevölkerung be-
troffen. Diese hat sich niemals mit dem Gedanken
eines Aufstandes getraut. Als sie sich Anfang Mai
zur Verteidigung zusammenschloß, erfolgte dies nur
in äußerster Notwehr gegen polnische Angriffe. Die
deutsche Bevölkerung denkt überhaupt nicht daran,
die Waffe ihres guten Rechts mit der Gewalt zu
vertauschen und mißbraucht nicht, als endlich
wieder in Ruhe und Frieden ihrem Beruf ohne
Störung durch polnische Gewalttaten nachgehen zu
können.

Die französische Aufzeichnung verweist auf an-
geblieh „ungehörliche Ausstellungen und unmittel-
bare Herausforderungen des Generals Höfer“,
welche die Schwere des in Oberschlesien vorbereiteten
Angriffs bezeugen sollen. Die deutsche Regierung
wäre dankbar, wenn sie hierüber nähere Informa-
tionen erhalten könnte. Der selbst ist trotz Rad-
kalen von derartiger Erklärung und Her-
ausforderungen des Generals Höfer nichts bekannt
geworden.

Die französische Aufzeichnung spricht weiterhin
von deutschen Banden. Sollten mit dem Ausdruck
„Banden“ die früheren und inzwischen aufgelösten
deutschen Selbstschutzzformationen gemeint sein, so
müßte diese für die Verteidigung des Heimatlandes
entscheidende Bedeutung mit Entschiedenheit
zurückgewiesen werden.“

In der Note wird sodann der Vorwurf wegen
Verletzung der französischen Regierung ange-
bracht. Dieser Vorwurf ist gegen französische Truppen und
ihren Attentat gegen französische Truppen und
Beamte gerichtet, worauf es weiter heißt:

„So bedauerlich die in der französischen Auf-
zeichnung angeführten Fälle auch erscheinen mögen,
so lassen sie von der französischen Regierung daraus
keine politischen Folgerungen zu. Die in
französischen Behauptungen aufgestellten Behaup-
tungen über den deutschen Selbstschutz sind nicht
zutreffend. Die deutsche Regierung muß zunächst die
Verantwortung für den oberflächlichen Selbstschutz
übernehmen. Sie betont, wie in ihrer Note vom 23. d.,
daß sich als eine aus dem Zusammenstoß der Be-
schuldigung hervorgegangene Notwehraktion der
deutschen Bevölkerung in einem Gebiet gebildet hat, das der
deutschen Verwaltung entzogen und der Verwaltung
der Interalliierten Kommission unterstellt ist.“

Die deutsche Antwort stellt sodann die
weiteren Angaben über die Selbstschutzz-Organisa-
tionen richtig und fährt dann fort:

„Während somit die Gefährdung des Friedens
von deutscher Seite keineswegs zu befürchten ist, be-
steht die ernste Gefahr, daß von polnischer Seite
versucht wird, das Ziel zu erreichen, das in
den drei Aufständen vergeblich angestrebt wurde. Der
aus einer neuerlichen Mitteilung der Reichsregie-
rung hervorgeht, betrug am 1. April 1920 die Zahl
der im Abbau befindlichen Organisationen 25 mit

mit dem französischen Botschafter über das Ab-
baupersonal seiner Aufstellung dahin Ausdruck
gegeben, daß er an einen ernsthaften Versuch der pol-
nischen Insurgenten, das Abstimmungsgebiet zu
räumen, nicht glaube. Die Tatsachen bestätigen
diese Auffassung voll. Sie sind auch dem fran-
zösischen Botschafter durch einen Kasseler Augen-
zeugen am 7. Juli in Gegenwart des Ministers des
Auswärtigen bestätigt worden und sind der französischen
Regierung bekannt. Die Räumung des Gebietes
durch die Polen ist nur zum Schein erfolgt. Zwar
hoben die regulären Truppen und Teile von Hal-
ler-Truppen mit schweren Waffen über die Grenze, wo-
ste, zu neuem Einfall bereit, in ihren Ausgan-
gestellungen verformelt. Aber innerhalb des Ab-
stimmungsgebietes ist die gesamte militärische Or-
ganisation der Insurgenten bestehen geblieben. Die
Waffen sind verkauft.“

In der Antwort-Note werden sodann die von
den polnischen Insurgenten noch immer geübten
Gewalttaten geschildert, worauf es zum Schluß
heißt:

„Die deutsche Regierung bedauert lebhaft, daß
die französische Regierung den vielen augenscheinlich
von polnischer Seite ausgehenden solchen Behaup-
tungen Glauben und Beachtung geschenkt hat. Sie
gibt sich der Hoffnung hin, daß die französische Re-
gierung auf Grund der obigen tatsächlichen Mittei-
lung der ihr vorliegenden Nachrichten zu der
Überzeugung gelangen wird, daß von der Gefahr
eines deutschen Aufstandes oder von einer deutschen
„Drohung“ nicht gesprochen werden kann. Sie ist
ferner der Ansicht, daß die Vermehrung der fran-
zösischen Streitkräfte schwerlich dazu beitragen würde,
die infolge der noch ausstehenden Entscheidung
naturgemäß gespannte Lage in Oberschlesien zu be-
ruhigen. Die deutsche Regierung hat dadurch, daß
sie das Ultimatum nicht nur angenommen hat, son-
dern auch in seiner Ausführung schon weit vorge-
schritten ist, den Beweis geliefert, daß ihre Decla-
ration auf Frieden und nicht auf feige Feindschaft
gegründet und das Ziel ihrer Politik die Wieder-
herstellung friedlicher und normaler Beziehungen
ist. Sie hat bereits ungeheure Leistungen finan-
zieller und wirtschaftlicher Art vollbracht und hat
auch in der Entwaffnungsfrage allen Forderungen
Genüge getan. Die deutsche Regierung wird nach
wie vor in diesem Bestreben fortfahren. Innerhalb
weniger Wochen hat sie, um nur einiges zu nennen,
die schwere Artillerie der Banden und Stütz-
punktstellungen sowie das von der Kontrollkommission
nicht zugelassene Gerät des Heeres, der Marine und
der Polizei abgeliefert, sie hat die Herstellung von
Waffenfahrzeugen und Motoren verboten, und alle in
Deutschland noch bestehenden Selbstschutzzorgani-
sationen entworfen und aufgelöst. Die Durchführung
des Friedensvertrages hängt aber u. a. davon ab,
ob es gelingt, die Polen dazu zu bringen, ihrerseits
den Friedensvertrag zu achten, von dem Streben
nach unerschütterlichen Zielen Abstand zu nehmen und
auf die Anwendung aller Mittel der Gewalt zu ver-
zichten.“

Ein neuer Schritt wegen französischer Truppentransporte.

Berlin. Der französische Botschafter fragte
bei seinem Besuch am Samstag den Reichsminister
des Auswärtigen Dr. Röben, ob die deutsche Re-
gierung erklären wolle, daß sie bereit sei, die nötigen
Vorkehrungen für den Transport einer französischen
Division zu treffen, die die französische Regierung
nach Oberschlesien zu heftigen beschuldige. Der
Reichsminister des Auswärtigen erteilte dem fran-
zösischen Botschafter folgende Antwort:

„Herr Botschafter! Bei unserem heutigen Ge-
spräch haben Sie mir mitgeteilt, daß die fran-
zösische Regierung entschlossen sei, eine Division
Hilfstruppen durch Deutschland nach Oberschlesien zu
schicken und in letzteren hieran die Anfrage, ob die
deutsche Regierung bereit sei, die nötigen Vorkehr-
ungen für einen raschen Transport dieser Truppen
durch Deutschland zu treffen. Nach Rücksprache mit
dem Herrn Reichskanzler beehre ich mich hierauf
mitzuteilen, daß die deutsche Regierung bereit ist,
bezüglich der Transporte von Truppen der alliierten
und assoziierten Mächte den Bestimmungen des
Versailler Vertrages in jeder Weise nachzukommen.
Indessen kann nach ihrer Auffassung das Ersuchen
um Beförderung von Truppen nach Oberschlesien
nicht von einer der drei Mächte im eigenen Namen,
sondern nur im Namen der Gesamtheit der drei
Mächte, welche die Besetzung Oberschlesiens aus-
führen, gestellt werden. Ich darf Ihre Excellenz
daher um geeignete Mitteilung darüber bitten, ob
das Ersuchen in diesem Falle im Namen der drei
Oktupationsmächte gestellt ist.“

Tages-Rundschau.

Der Abbau der Kriegsgefechtschaften.

Berlin. Über den Stand des Abbaus sämt-
licher Kriegsgefechtschaften befragt das Reichs-
finanzministerium dem Reichstag bei seinem Wie-
derzusammentritt eine Denkschrift vorzulegen. Wie
daraus einer neuerlichen Mitteilung der Reichsregie-
rung hervorgeht, betrug am 1. April 1920 die Zahl
der im Abbau befindlichen Organisationen 25 mit

einem Personalbestand von 4747. Am 1. April
1921 waren es noch 15 Organisationen. Hieran
befanden sich bereits 10 Gesellschaften in Liquidation.
Der Personalbestand hat sich von 4747 auf 1509
verringert. Die völlige Auflösung der dem Reichs-
finanzministerium unterstehenden Kriegsgefechts-
schaften wird voraussichtlich bis zum 1. Oktober
1921 durchgeführt sein.

Eine Niederlage der Spanier in Marokko.

Paris. Aus Madrid wird gemeldet, daß die
Spanier bei Melilla im Kampf mit überlegenen
Rabulen-Streitkräften eine schwere Schlappe er-
litten hätten. Die spanischen Verluste belaufen sich
auf mehrere hundert Tote und Verletzte. Man
vergisst die Schlappe mit der Niederlage von
Barrenco de Lobo im Jahre 1909, welche den Auf-
stand von Barcelona veranlaßte. — Wie das „Jour-
nal“ aus Madrid berichtet, ist König Wilson wegen
der aus Marokko eingetragenen Nachrichten nach
Madrid zurückgekehrt. Es gehen Gerüchte um, daß
wegen der Niederlage der spanischen Truppen sich
der Befehlshaber, General Soler, das Leben ge-
nommen habe.

Paris, 23. Juli. Wie die Hansagenten aus
Madrid melden, ist in einer Sitzung des Ministerrates
erklärt worden, daß die aus Melilla eingegangenen
Nachrichten hätten die Aufständischen in Marokko
ihre Angriffe gegen Anwal mit solcher Heftigkeit und
mit so starken und so wohlversorgten Truppen wie-
der aufgenommen, daß die spanischen Behörden Ver-
stärkungen hätten senden müssen. Ebenso hätten sie
sich aus mehreren anderen für sich eroberten Stel-
lungen aus der Druis zurückziehen müssen. Der
Rückzug sei sehr verlustreich gewesen. 2 Obersten
hätten gefallen. Was den General Soler anlangt,
so sei man in Melilla ohne Nachrichten von ihm, wes-
halb man annehme, daß der General als tot betrach-
tet werden müsse. Der Oberkommandant General Be-
ringer habe die Evakuierung von 2000 Mann Verwun-
denen aus Ceuta nach Melilla angeordnet. Auch
von anderen Orten würden Verstärkungen nach
Ceuta und Melilla geschickt.

Kleine Mitteilungen.

Cordon. Die „Daily Mail“ meldet, das Kabinett
habe sich für den Bau von Großschiffen und die
Fortsetzung des Flottenbauprogramms in dieser
Richtung ausgesprochen. Im Laufe der nächsten
Jahre werden durchschnittlich 3 bis 4 Großschiff-
schiffe errichtet.

Paris. Die „Chicago Tribune“ teilt mit, daß
noch eine Einladung der polnischen Regierung an-
genommen habe, Ende August oder Anfang Sep-
tember einen Besuch in Warschau zu machen. Der
Hauptmann des Marschalls, der vom General Wien-
gand begleitet werde, solle etwa vierzehn Tage
dauern. Die Reise gehe über Danzig. Die für Di-
taler geplante Reise des Marschalls nach den Ver-
einigten Staaten werde hierdurch keinen Aufschub
erfahren.

Paris. Nach dem „Petit Parisien“ trifft das
rumänische Königspaar am 27. oder 28. Juli in
Paris ein.

La Paz (Bolivien). Die Regierung ratifizierte
das Protokoll über die Wiederherstellung der diplo-
matischen Beziehungen zu Deutschland.

Bemerkungen über die Siedlungsfrage.

Auf dem zweiten rheinischen Beamtenkongress in
Toblenz sprach der marionettistische Vertreter und
Führer der Bodenreform, Damals, über Woh-
nungs- und Siedlungsfragen, über Ziele und Wege
der Bodenreform.

Die Wohnungsfrage zu lösen, ist die wichtigste
soziale Aufgabe unserer Zeit. Not und Elend drohen
uns zu überhandnehmen. Die Volkstraft schwindet
dahin in den ungelungen und traurigen Wohnun-
gen, in denen eine große Zahl deutscher Familien
ihre Lebensgrundlage müssen. Das ist die historische
Schuld unserer Väter, daß sie für dieses
deutsche Leid niemals das rechte Bewußtsein gezeigt
haben. Weil man nicht, daß aus dieser Erkenntnis
auch ernste und schwere Pflichten erwachsen würden.
Das Wort von dem Dant des Vaterlandes ist ein
Allgemeinplatz geworden. Es gilt nur einen Dant
des Vaterlandes. Der prägt sich aus durch un-
mittelbare konkrete Gestaltung, dadurch, daß man
dem Krieger eine Heimatstätte schafft, dem künftigen
eine künftige, dem bäuerlichen eine bäuerliche Sied-
lung. Im zweiten Weltkrieg hat der Reichstag in
seiner Gesamtheit meine Anregung, für die den-
kenden Krieger Heimatstätten zu gründen, mit
Freude angenommen. Das große Hauptquartier
mit Hindenburg an der Spitze setzte sich für das
Wort mit höchstem Rastdruck ein. Aber 7 Wochen
hat die Berliner Vorkriegszeit Hindenburg auf die
Antwort warten lassen. Die lautet: „Die Soldaten
verfügen die Heimatbewegung nicht.“ Es
war unter Verhinderung, daß an der Spitze unserer
Reichsregierung zu jener Zeit ein Mann stand, der
an der ehelichen Willen hatte, dem es aber an der
Tatkraft fehlte, den Kampf mit der Bodenpelo-
sation und den Grundbesitzreformern aufzunehmen
und durchzuführen. Die „Volkswirtschaft“ für die
nach ihrer eigenen Erklärung „keine Zeit“ für die
Lösung des Siedlungsproblems. Erst die National-
versammlung tat den ersten Schritt vorwärts, indem
sie den grundlegenden Artikel 155 in die Reichs-
verfassung aufnahm, der die Bestimmung des ge-
samten Bodens für die Allgemeinheit festlegt.“

Und dennoch liegt das Wichtigste noch vor uns.
Die meisten wissen gar nicht, daß jeder neunte
Lage heute ist. Wissen gar nicht, daß jeder neunte

Familie einer Wohnung entbehrt, die auch nur den
bescheidensten Ansprüchen genügt. Hier Wohnungs-
not und Arbeitslosigkeit, dort tote Bausteine, Holz,
Sand und die übrigen Materialien. Wir können
die Wohnungsnot und die Arbeitslosigkeit wesenlich
mildern, wenn wir bauen. Die Regierung und die
Regierungsform schlagen im Werke keine Bausteine,
die nicht die Sehnacht nach einem eigenen Heim
und einem Ständigen Land erfüllen. Es gibt nichts
Konkreteres als eine Frau, die einen eigenen
Bett zu hüten und zu bewahren hat. Dieser Wahr-
heit sollte sich keine Regierung verschließen. Siehen
Sie alle, meine Damen und Herren, zusammen, um
der Idee der Bodenreform zum Siege zu verhelfen.
Wie sieht nun die Bodenreform aus? Aus unserem
Entwurf hat die Nationalversammlung nur den
ersten Teil in den Artikel 155 der Reichsverfassung
übernommen. Die beiden anderen Teile handeln
davon, wie billiges Land für die Heimatstätten be-
schafft werden kann. Staat, Kirche und Gemeinde
sollten von ihrem eigenen Grundbesitz Land für die
Heimatstätten hergeben, oder wenn sie selbst nicht ge-
nüglich Land innehaben, die Möglichkeit erhalten,
es zu beschaffen. Dazu muß das bestehende Vor-
kaufrecht der Gemeinden derartig erweitert wer-
den, daß nicht der Kriegs- und Revolutionsgemein-
der Grundbesitzbesitzer oder der Ausländer in
der Lage sind, die Gemeinden zu überbieten. Das
aber ist nur dadurch möglich, daß dem Verkäufer
der gerechte Wert des Grundstückes, der Wert, den
er selbst in seiner Steuererklärung als den
billigen bezeichnet hat, gegeben wird.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Hochheimer Lokal-Nachrichten.

Hochheim. Am 21. d. M. hielt der hiesige
Haus- und Grundbesitzerverein im Saal des Gast-
hauses „zur Rose“ seine Jahresversammlung ab.
Der 1. Vorsitzende Herr A. Brehm, erstattete den
Geschäftsbericht; einen breiten Raum nahm darin
die Schilderung der Wohnungsnot und der ver-
zweifelt Lage der Hauseigentümer ein, welche in-
folge der gänzlich verfehlten Belegung auf
diesem Gebiet eingetreten ist. Wenn nicht nach in
zukünftiger Stunde vernünftige Maßnahmen er-
griffen, ist der Ruin des hoch so überaus wichtigen
Hausbesitzstandes unausweichlich, und es werden
Verhältnisse kommen, die einem völligen Chaos
gleichkommen. Ein Hand zahlreicher Beispiele wies der
Redner die absolute Unhaltbarkeit besonders der
derzeitigen Höchstmietbestimmungen nach, die ein
Bauern, weil eine entsprechende Miete nicht zu er-
zielen, vielmehr eine harte Zusage zu leisten sei.
auszuschließen; ebensoviel sei bei den heutigen un-
erschwinglichen Materialkosten und gewaltig ge-
steigerten Löhnen an die Ausführung auch nur be-
schriebener Reparaturen zu denken, da deren Kosten
den Mietvertrag von mehreren Jahren verschlingen.
Große Dankensworte wurden ausgesprochen. Die
Mietern der Zukunft nicht angehen werden dürfen,
überhaupt nicht mehr in Frage, und wenn
dieser Zustand noch einige Zeit andauere, würden
sich die Gemeinden gezwungen sehen, ihre Arbeiten
auf eigene Kosten ausführen zu lassen, um die
wenigen noch brauchbaren Wohnungen zu er-
halten. Erst fängt sich die Kommune Bräun-
gen zu regen. 200 Millionen Mark für die Aus-
führung dringender Reparaturen zu bewilligen,
nachdem zahlreiche Häuser wegen Verfalls polizei-
lich geräumt werden müssen. Ausbreitung der
Zwangswirtschaft und Rückkehr zur freien Wirt-
schaft seien die einzige Voraussetzung für eine all-
mähliche Gesundung der Dinge auf dem Gebiet von
Wohnung und Miete; darin gipfeln die einflü-
geligen Darlegungen des Redneren. Nach einstün-
dig erfolgter Annahme mehrerer Entschlüsse
in diesem Sinne erstattete der 1. Schatzmeister Herr
H. K. K. den Kassenbericht. Herr Karl Bunt-
erklärte im Namen der Redatoren, die Buch- und
Kassensführung sei geprüft und in Ordnung befunden
worden. Danach erteilte die Versammlung dem Vor-
stand Entlassung. Die Jahreshauptversammlung
Ergänzungswahl ergab die Wiederwahl der Herren
Franz Klein, Dr. Doehle, Johann Reich und Jakob
Brehm. Anstelle des Herrn Peter Sack, der sein
Amt mit Rücksicht auf Ueberlastung mit beruflicher
Arbeit niedergelegt hatte, wurde Herr Kaspar
Anta neu gewählt. Der 2. Vorsitzende, Herr Franz
Klein, sprach namens des Vorstandes unter dem
Beifall der Versammlung dem 1. Vorsitzenden den
Dank des Vereins für seine Tätigkeit im verflochtenen
Berichtszeitraum aus; in seiner Erweiterung betonte
der 1. Vorsitzende, daß das Gelingen nicht hätte
gelingen können, wenn er sich nicht auf die opfer-
willige Mitarbeit und Unterstützung der Vor-
standsmitglieder hätte verlassen können. Auch der
bürgerlichen Presse gedachte der Redner in diesem
Zusammenhang, die ihre Spalten stets in bereit-
williger Weise zur Verfügung stelle, um der Allge-
meinheit zu dienen. Schließlich wurde in der Ver-
sammlung noch mitgeteilt, daß sich die Organisationen
des Landkreises zur gemeinsamen Wahrnehmung der
berechtigten Interessen ihres Standes zusammen-
schließen hätten und daß der Verein auf dem Zentral-
verbandstage zu Düsseldorf durch den 1. Vorsitzen-
den vertreten würde. Die von der Versammlung
einstimmig gefasste Hauptentscheidung hat folgenden
Wortlaut: Die am 21. Juli 1921 in der „Rose“ zu
Hochheim a. M. tagende Mitgliederversammlung
des Haus- und Grundbesitzervereins zu Hochheim
am Main protestiert nach wie vor dagegen, daß die
Erkennung der Hausbesitzer von vertriebenen
Seiten nicht nach wirtschaftl. Gesichtspunkten, sondern
nach politischen Gesichtspunkten behandelt wird. Sie
erklärt, daß das Reichsmietengesetz — wenn nicht
ganz zurückgezogen — nur als Übergangsrecht in
der Übergangszeit aufrecht erhalten wird. Die
Zwangswirtschaft muß auch auf dem Gebiet des

Wohnungsnot da, die aufzuheben werden; nur die Wiederkehr der freien Wirtschaft wird die Hauslosigkeit beseitigen und damit die Milderung der Wohnungsnot bringen. Eine angemessene Steigerung der Mieten ist dringend nötig, damit die lange aufgeschobene Reparaturen vorgenommen werden können. Der gegenwärtige Zustand verurteilt die Hausbesitzer zu Millionenempfängern und überantwortet ihre Grundstücke dem Verfall, veräußert also das Wohnungswesen weiter in unerträglicher Weise. Die Verarmung wendet sich immer wieder auf Millionenbesitzer gegen die derzeitige Lage in Prag, die den Hausbesitzer unter ein Ausnahmestück stellt, indem der Geheißer nur dem Mieter Recht gibt, den Vermieter aber völlig entrechtet. Die Verarmung verlangt, daß zwischen Vermieter und Mieter volle Parität gewahrt wird. Aus gutem Rechtsempfinden heraus muß jedes unparitätische Gesetz als Verstoß gegen die Rechtsvorschriften verworfen und mit allen gesetzlichen Mitteln bekämpft werden. Nachdem die Regierung noch immer nicht glaubt, mit dem Abbau der Mietminderungsmaßnahmen zu können, muß unsere alte Forderung wiederholt werden, wonach die Stelle der Verarmung der Vermieter nur mit älteren, erfahrenen und unabhängigen Juristen besetzt werden darf. Außerdem ist Forderung einer Verfassungsreform, bei der den ordentlichen Gerichten unanfechtbar.

Hochheim. Bei dem gestrigen Verbandsturnier in Mainz-Kastell errang der Turner Warbach von der Turngemeinde Hochheim a. M. in der Unterstufe mit 189 Punkten den 33. Preis und der Turner Bartholomäus Bauer mit 177 Punkten den 37. Preis. Der unermüdete und athletische Turner Georg Sichel errang in der Altersstufe II bei 144 Punkten den 12. Preis.

**op. Portoerhöhung für Auslands-
pakete.** Am Auslandsverkehr sind seit dem 20. März 1921 die Gewicht- und Versicherungsgebühren nach dem Verhältnis von 1 Franken = 10 K. erhöht worden. Entsprechend der inzwischen veränderten Bewertung der deutschen Mark und infolge der bedeutenden Erhöhung der an das Ausland zu vergütenden Beförderungsgebühren liegt sich die Postverwaltung zur Erhöhung von empfindlichen wirtschaftlichen Schädigungen gezwungen, vom 1. August d. J. an die vorbestehenden Gebühren nach dem Verhältnis 1 Fr. = 12 K. zu erhöhen. Ueber die Einzelheiten geben die Postankündigungen Auskunft.

Die neuen Postkarten. Die Postkarten werden jetzt nicht mehr von der Reichsdruckerei in Berlin, sondern in München gedruckt. Die ersten neuen Postkarten werden Ende Juli oder Anfang August sein. Es sind solche zu 30 und 40 Pfennig. Sie haben aber nicht mehr das alte Bild wie die Briefmarken, sondern ein besonderes, das eines reitenden Postkutschers nach dem Entwurf von Schnarrenberger. Der Himmel ist mit den Strahlen der Sonne erfüllt. Auf ihm groß, aber nicht stilisiert, die Weltkarte angebracht. Unten zeigt ein Band nur die Aufschrift Deutsches Reich. Auch das ganze Bild ist mit Schlangenelementen eingefasst. Es ist verhältnismäßig groß, 25x32 Millimeter. Die ganze Postkarte erhält außerdem noch eine dreifache Umrahmung. Die Farbe des Kartenbildes und des Aufdrucks ist wie bei den gleichwertigen Ziffernmarken, für 30 Pf. grün, für 40 Pf. dunkelorange. Von den neuen Marken gibt es zunächst nur wenige. Zunächst müssen die großen Vorräte an Karten mit dem Germania-Bild aufgebraucht werden.

op. Neue Fernsprechanlagen. sind spätestens bis zum 1. August bei dem zuständigen Postamt anzumelden, wenn die Herstellung in dem nächsten, am 1. August beginnenden Bauabschnitt gewünscht wird. Verpätete Anmeldungen können in den Hauptplan meist nicht mehr berücksichtigt werden, jedoch für die geforderte Herstellung die vorbestehenden Gebühren von den Antragstellern erstattet werden müssen.

Die Briefe, den 23. Juli 1921.

Die Reichsdruckerei ist durch ministeriellen Erlass vom 5. d. M. unter die großen höheren Doppelanstalten im Sinne der neuen Beförderungsordnung eingereiht und ihr Leiter Herr Professor Dr. Weimer zum Oberstudienrat ernannt worden.

Herrn Lehrer Dr. August Haffelbach ist die Befähigung für das Lehramt an höheren Schulen von dem Wissenschaftlichen Prüfungsausschuss in Marburg zuerkannt worden.

Diebstähle. Einem hiesigen Einwohner wurde am 21. d. M. aus einem an einen Gartenzaun am Obersternweg aufgehängten Korb eine schwarze Brieftasche, enthaltend eine Invalidentasche und einen Personalausweis, laufend auf den Namen Michael Schwarz, gestohlen. — Gleichzeitige wurden durch Einbrecher am 21. d. M. gegen 11 Uhr vormittags aus dem Hause Wiesbadener Allee 88 gestohlen: Eine Bronze-Affette, 12 : 20 Zentimeter groß, mit einem Griff oben, enthaltend verschiedene Silbermünzen, eine gelbe Armbanduhr (auf das Band gelötet und mit einem Schildchen mit den verhängenen Buchstaben K. S. versehen), Armband 8 Millimeter breit, mit Sicherheitskette, ein Schlüssel in Form eines Seiten-gemeines. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen erbeten die Kriminalpolizei.

Vor kurzem berichteten wir, daß der Täter, der in der Nacht vom 26. auf den 27. Mai d. J. die an der hiesigen Turnhalle des Turnvereins am Kaiserplatz vor dem Soldatenheim gestohlene Fahne heruntergeholt hat, infolge einer anonymen Anzeige von der Befehlshaberbehörde verhaftet worden sei. Die anonyme Schreiberin hatte den Witz Gierich noch hier als den Täter bezeichnet. Die Ermittlungen haben nun ergeben, daß Gierich im Kreise seiner Bekannten sich damit geäußert, daß er derselben gewesen, der die Fahne heruntergeholt und zerissen habe. In dieser Erzählung aber ist kein wahres Wort. Die Erzählung des Gierich beruht lediglich auf Fiktion. Gierich, der weiter in Haft im Gerichtsgefängnis in Wiesbaden verbleibt, wird sich nunmehr wegen dieser vollständig falschen Angaben, wodurch die Gendarmerie und die Polizei in Bewegung gesetzt wurden, vor dem Kriegsgericht zu verantworten haben. (f.)

80jähriges Bestehen des Männer-Gefangenenvereins Dieblich, gegr. 1841

am 30. und 31. Juli und 1. August.

Der Männer-Gefangenenverein schickte sich an, das Jubelfest seines 80jährigen Bestehens zu begehen. In aller Bescheidenheit sind die Tage, an denen er vor 10 Jahren sein 80jähriges Bestehen beging. In allen Sängerkreisen klingt es noch nach bei der Erinnerung an jene Festtage, die mit einem großen nationalen Gefangenenfest verbunden waren und einen glänzenden Verlauf genommen haben. Der Jubelverein ist der älteste Gefangenenverein unserer Gegend. Seine Gründung reicht weit zurück, mehrere Generationen sind seitdem dahin gegangen, viele Veränderungen hat das Weltgeschehen in dieser Zeit gebracht, das deutsche Volk aber hat all die Jahre hindurch seine erhabene Kraft behalten, ja sie erweitert sich gerade in unseren Tagen des seelischen

Druckes, der auf dem deutschen Volk lastet, von besonderer Stärke. Es war im Frühjahr 1841, als die Gründung des Vereins vollzogen wurde. Die ersten Liebesgaben fanden unter Leitung des Lehrers Rent in einem Zimmer der Schule an der Wiesbadenerstraße statt. Im folgenden Jahre, 1842, trat der Verein schon mit einem Konzert an die Öffentlichkeit, und zwar im Rheinischen Hofe, wo er bis zum Jahre 1843 alle seine Veranstaltungen abhielt. Im Jahre 1844 zählte der Verein schon 80 Mitglieder.

Die gefangene Leitung hatten in Händen bis 1870 Lehrer Köppler, bis Ende 1871 Lehrer Effenkop, bis 1874 Kapellmeister Hoffmann, bis 1876 nochmals Lehrer Köppler, bis 1878 Lehrer Schloffer, bis 1880 Lehrer Reh, bis 1884 Rektor Gabel, dann provisorisch bis Herbst genannten Jahres das Mitglied der Agl. Unteroffizierschulapelle Heuß, bis 1887 Lehrer Christ, bis 1898 Lehrer Harb, von da bis kurz vor dem Jubiläum-Beitritt 1911 Lehrer Kuhl aus Wiesbaden, bis 1913 Chormeister Herber aus Wiesbaden, bis 1914 Gefangener Scherius aus Mainz. Während des Krieges bis 1919 führte Paul Heyder den Dirigentenstab und von da bis jetzt wieder Lehrer Kuhl.

Den Vorsitz im Verein führten: bis 1862 Holzhändler Wachenheimer, bis 1865 Karl Herber, bis 1867 Spenglermeister Heinrich Lange, bis 1880 Daniel Karmann, bis 1891 Heinrich Eshorn, bis 1899 August Hinfemann und nach dessen Ernennung zum Ehrenvorsitzenden bis 1912 Peter Glauß, bis 1913 Freier Georg Wöhler, bis 1919 Schreinermeister Witz, Diint, bis 1920 der jetzige Ehrenvorsitzende Ludwig Gabatz, worauf die Leitung der Vereinsangelegenheiten in die Hände des jetzigen Vorsitzenden Hermann Frisch überging.

In der Generalversammlung vom 15. Januar d. J. sah der Verein den Beschluß, das 80jährige Bestehen in würdiger Weise zu begehen und am 10. Februar beschloß er, aus Anlaß des Jubiläums ein Sängerfest zu veranstalten, an dessen Vorbereitung alsbald mit voller Kraft herangetragen wurde. Der Verein vollendet das 80. Jahr seines Bestehens mit 57 Sängern und 63 inaktiven Mitgliedern. Wir wünschen ihm ein gutes Gelingen des Festes in allen seinen Teilen.

Wie Wiesbaden. 58. Deutscher Genossenschaftstag. Am September d. J. findet der Deutsche Genossenschaftstag bekanntlich hier in Wiesbaden statt. Viele Hunderte Vertreter insbesondere der Kredit- und Handwerker-genossenschaften aus ganz Deutschland werden hierzu erwartet. Vor genau 25 Jahren war Wiesbaden ebenfalls Tagungsort der Deutschen Genossenschaftler. Es werden dabei wichtige Verhandlungen stattfinden.

Wie dieser Tage konnte hier ein hiesiger Bankangestellter festgenommen werden, welcher vor längerer Zeit der Firma, bei der er angestellt war, erhebliche Geldbeträge (man spricht von mehreren Hunderttausend Mark) entwendet, die untergeleitet durch falsche Buchungen verdeckt, und so zum Schluß kassiert gemacht hatte. Das ganze Geld hatte er inzwischen vergeudet. Sammelte wurden bei ihm nicht vorgefunden. Die genaue Höhe der betrüblichen Summe hat bis jetzt noch nicht festgestellt werden können.

Wie in den letzten Tagen war hier das Gerücht verbreitet, ein seit einigen Tagen von den Seinen vernachlässigtes Mädchen aus Sonnenberg sei im See ertrunken aufgefunden worden. Die geschiedene Frau Kama wurde sogar zu berichten, es sei ihm mit einem Messer der Hals durchgeschnitten und es seien ihm 600 Mark, die es im Besitz gehabt habe, geraubt worden. In alledem ist nach Untersuchung an amtlicher Stelle in Sonnenberg kein wahres Wort. Das Mädchen hat sich vielmehr zu den Seinen zurückgefunden. Es hatte, ohne zu Hause irgend etwas von dieser Schicksal verlaßbar zu lassen, in Mainz in einem Krankenhaus eine Stelle angenommen und war zurückgekehrt, als es durch die Zeitungen erfuhr, daß es gefasst wurde.

Wie vor einigen Wochen hat man einen hiesigen Geschäftsmann tot in seinem Bette gefunden und zwar unter Umständen, welche es nicht ausschließen, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei. Die gerichtliche Leichenschau hat jedoch keine Anhaltspunkte ergeben, welche diesen Verdacht bestätigen.

Wie zur Zeit tritt hier ein Warenhändler sein Wesen. Der Mann gibt telefonisch im angegebenen Auftrag bekanntes hiesiges Persönlichkeiten Bestellungen bei Geschäften aller möglichen Branchen auf, läßt die Waren an eine bestimmte Stelle bringen und nimmt sie dort in Empfang, ohne sich um das Begleiten weitere Sorgen zu machen.

Wie Veranlassungen haben in einem Auto an der Rhein unternehmern mit Freunden, die er dazu eingeladen, der Filmschauspieler Karl Martin Vopp von hier. Vopp zahlte den Chauffeur mit Scheins in Höhe von 1000 und 250 Mark, für die aber keine Rechnung vorhanden war. Wegen dieses Betrags erhielt der Künstler vom Schöffengericht eine Gefängnisstrafe von einem Monat. — Bei einem hiesigen Fuhrunternehmer war der Fuhrmann Albert Fick beschuldigt gewesen, weshalb er mit den Gefangenen in dem Hause seines Vaters verurteilt war. Als Fick die Stelle verlassen und der Fuhrunternehmer gerade eine Gefängnisstrafe abgeleistet, machte er den 19-jährigen Sohn des Fuhrmanns Winter und den 17-jährigen Wegger Gaston Geles aufmerksam, es sei bei dem Fuhrunternehmer etwas zu drehen. Als die Frau des Fuhrunternehmers nun eines Tages von einem Auszug nach Hause zurückkehrte, traf sie in ihrer Wohnung Winter und Geles an, als sie sich dort zu schaffen machten. Die beiden nahmen aber, als sie die Frau gewahr wurden, Reißaus. In einem anderen Falle stahl Geles einer Bekannten eine Stanuhr, ein Armband und Ringe und verkaufte diese Verstecken im Verein mit Winter. Die Strafammer verurteilte Geles wegen eines verurteilten und eines vollendeten schweren Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis, Winter wegen eines verurteilten schweren Diebstahls und Hehlerei zu zehn Monaten, Fick wegen Hehlerei zu acht Monaten Gefängnis.

Wie Militär-Polizeigericht Wiesbaden. Der Männergefangenenverein a. Rhein hatte kürzlich an einem Gefangenenfest in Bingen teilgenommen. Mit dem ersten Preis belohnt, lebten die Sänger nach Hause zurück und begaben sich in ihr Vereinslokal zu dem Wirt Martin Meier in der Reiterstraße, um den Sieg feierlich zu begehen. Telephonisch wurde die Frau Meier von dem Sieg unterrichtet und vor Freude außer sich, klangte sie in den neuen Reichsfarben schwarz-rot-gold. Da zum Flagen aber eine Erlaubnis nicht eingeholt war, kam der Wirt, der für die Verletzung seiner Frau verantwortlich war, das Gericht. Er erhielt eine Geldstrafe von 50 Mark. — Wegen unzureichender Wassertrags erkannte das Gericht gegen den Ludwig Schmid, Wierstraße 2 in Biersfeld, auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Wie Wiesbaden. Der bekannte rheinische Großindustrielle Hugo Stinnes hat bei einer Autofahrt in Niederwalluf im Rheingau einen Unfall erlitten. Er wurde mit dem Kind seiner Schwägerin aus dem Wagen geschleudert und erlitt dabei Kopfverletzungen, die seine Heilung in das hiesige Stadt Krankenhaus notwendig machten. Die Verletzungen sind nicht ernstlich. So daß Herr Stinnes im Laufe der Woche das Krankenhaus verlassen können.

Wie Wiesbaden. Der Reichsminister Bauer wollte am Freitag nachmittag hier zu einer Konferenz mit den Vertretern der hiesigen Behörden über wirtschaftliche und finanzielle Fragen. Am Anschlag beabsichtigte er in Gegenwart des Regierungspräsidenten Dr. Rumm die Kur- und Badeeinrichtungen und unternahm einen Ausflug nach dem staatlichen Weingut Kloster Eberbach.

Wie Wiesbaden. Die Getreideablieferung im Landkreis Wiesbaden. Dem Landkreis wurde seitens der oberen Verwaltungsbehörde auf Grund des Gesetzes über Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 21. Juni 1921 ein Ablieferungsplan von 20 000 Doppelcentnern auferlegt. Da die Ernte in diesem Jahre gegen die früheren Jahre durch die Trockenheit zu wünschen übrig läßt, wurde seitens der Kreisverwaltung und den landwirtschaftlichen Organisationen gegen dieses Ablieferungsplan angefochten. Am Freitag fand eine Besprechung der Getreidebesitzer statt, woran unter Führung des Vorsitzenden der Kreisbauernschaft Herrn Erasmus Meinen (Erbenheim) ein Vertreter des Ernährungsausschusses, des Regierungspräsidenten sowie einige Delegierten der hiesigen Regierung teilnahmen. Danach fand anschließend eine Besprechung mit den Vertretern der übrigen Kreise im Regierungsbezirk in Limburg statt, wo zu der Mitteilung der einzelnen Kreise endgültig Stellung genommen wurde. In einigen Tagen wird das Ablieferungsplan der einzelnen Gemeinden bekanntgegeben werden können.

Wie Wiesbaden. Prof. Weutinger wurde mit 13 128 von 18 222 abgegebenen Stimmen zum Stadtschultheiß (Oberbürgermeister) seiner Vaterstadt Heilbronn gewählt.

Wie Wiesbaden. Die Korrespondenz bestätigt die Ausweisung der Herren Professor Dr. Spamer, Hauptmann a. D. Weppen und Telegraphenassistenten Schüler aus dem besetzten Gebiet. Die beiden Erstgenannten haben das besetzte Gebiet bereits verlassen, während Herr Schüler, der sich auf einer mehrtägigen Wanderschaft befindet, noch keine Kenntnis von der Ausweisung hat.

Wie Wiesbaden. Vor einigen Tagen wurde im Hause in der Nähe des Hauptbahnhofs nach Dohheim zu ein 13-jähriger Schüler und ein 14-jähriges Mädchen von einem Manne überfallen. Derselbe schleppte das Mädchen in den Wald und würgte es, machte aber flüchten, als der Junge nach Hilfe rief und Arbeiter heranzog. Kurz darauf wurde der Täter aber in der Nähe des Hauptbahnhofs abgefaßt und festgenommen. Es soll derselbe Kerl sein, der in der dortigen Gegend vor mehreren Wochen eine Dame aus Wiesbaden, die auf einer Bank saß, und die Tochter eines Bahnbeamten in derselben Gegend überfallen, genötigt und vergewaltigt hat. In einem ähnlichen Fall im Rheingau soll er auch als Täter in Frage kommen.

Wie Wiesbaden. Auf dem Niederwald in der Nähe des Nationaldenkmals im Bezirk Kammerforst brach Freitagabend ein Waldbrand aus, der eine sehr ausgedehnte Fläche alten Waldbestandes vernichtete. Die Wehren aus den benachbarten Orten des Rheingaus und französischen Militärs konnten den Brand, der die ganze Nacht hindurch wüthete, erst morgens zum Erlöschen bringen.

Wie Wiesbaden. Im Gemeindevorstand von Wiesbaden erlegte der Jagdaufsichtsrat einen Aufruf. Aufgebrochen enthielt der Wagen nur Weizenkörner.

Wie Wiesbaden. Im Vorort Unterliederbach wurde die Landwirtschafswille Müller von dem Arbeiter Wilhelm Fischer, der früher bei ihr in Diensten gestanden hatte, erschossen. Der Grund der Tat ist wohlgeheimlich. Die schwerverletzte Frau konnte sich nach von ihrem Gehört zu Verwandten schleppen, wo sie beim Betreten der Wohnung tot zusammenbrach. Der Täter ist 30 Jahre alt, er war erst bis zum Freitag dieses Jahres in einer Dienstadt und befand sich nach der Entlassung von dort wieder bei seinen Angehörigen in Unterliederbach. Der Mörder konnte sofort dingfest gemacht werden und befindet sich jetzt im Polizeigefängnis.

Wie Wiesbaden. Im frühzeitig Gelegenheit zu ungehörter Befähigung der Reichsausstellung für Kolonialwaren und Lebensmittel zu geben, wird die Ausstellung bereits am 20. August eröffnet. Des weiteren wird mit Rücksicht auf den am 28. August beginnenden Nationaltag die Ausstellung bis zum 28. August ausgedehnt. Der Rahmenraum der Festhalle ist voll belegt.

Wie Wiesbaden. Bekanntlich sind dieser Tage in einer hiesigen Privatstube zwei Frauen nach einer Injektion mit Novocain gestorben. Wie man nunmehr glaubt festgestellt zu haben, ist durch die warme Witterung der letzten Woche eine Zersetzung des Novocains eingetreten gewesen, die von der Operationschamber nicht bemerkt werden konnte, wodurch das Betäubungsmittel in wenigen Minuten unbedingt tödlich wirken mußte.

Wie Wiesbaden. Nach siebenjähriger Kriegsgefangenschaft ist der totgebliebene Sohn einer Familie plötzlich in die Heimat zurückgekehrt. — Die rechte Hand abgetrennt wurde an den Niederhöfen einem Arbeiter, der hinter einem rangierenden Straßenbahnzug die Weiche überschritten wollte. Er stolperte und kam beim Fall unter die Räder.

Wie Wiesbaden. 22. Juli. Reichsminister Bauer wollte gestern hier, am mit der hiesigen Kreisverwaltung eine Reihe brennender wirtschaftlicher Fragen zu behandeln. In seiner Begleitung befanden sich Geheimrat Kramm-Berlin sowie der Vorstand der hiesigen Kreisverwaltungsverwaltung, Oberregierungsrat Konz mit den ausländischen Referenten. An der Besprechung nahmen außer den Mitgliedern der Stadtverwaltung teil von der hiesigen Regierung Staatspräsident Ulrich, Präsident Kaab sowie Direktor Bornemann. Die Verhandlungen erstreckten sich insbesondere auf Wohnungs- und sonstige dringende Baufragen. Nach eingehender Erörterung, in der die Wünsche der Stadt Mainz auch durch die Vertreter der hiesigen Regierung weitgehend Unterstützung fanden, wurde ein allgemeines befriedigendes Ergebnis herbeigeführt.

Wie Wiesbaden. Vor einigen Tagen sprang am 11. Juli ein unbekannter Mann auf der Straßendecke aus einer fahrenden Droschke, schwang sich auf das Brüstengeländer und stürzte sich in den Rhein. Die Leiche des Selbstmörders wurde heute gefunden. Es handelt sich um den von seiner Frau getrennt lebenden 24-jährigen Hausbesitzer Witz. Thies aus Wiesbaden, der wegen Diebstahls verfolgt wurde. — Von den bei dem Feuerwerkunfall am 14. Juli am Bord der „Adelstein“ verunglückten französischen Militärpersonen ist der Quartermaster Albert Krimm von der Rheinflottille seinen Verletzungen erlegen. Die Beilegung fand mit militärischen Ehren statt.

Wie Wiesbaden. Beim Baden in der Wiesbadener Allee, ein 14-jähriger Junge ertrank.

Wie Wiesbaden. In der hiesigen hiesigen Stätte in Oberingelheim, dem früheren St. Karls

des Großen, wird auf Veranlassung von Herrn Ludwig Gress eine Freilichtbühne errichtet, die am 17. August unter der Leitung des Oberregisseurs des Stadttheaters Münster 1. B., Herrn Dr. Hanns Riedel-Gebhard, Wallenstein Lager aufgeführt wird. Der Spielplatz der Turngemeinde an der Mühlmauer der evangelischen Kirche wird für die Aufführung hergerichtet und bietet für etwa 1500 bis 2000 Personen Platz. Es wird nun auch Rheinbessen seine Naturbühne haben und auf historisch interessantem Boden unserer Bevölkerung gute deutsche Kunst geboten werden, zugleich auswärtigen Besuchern Gelegenheit gegeben, die historisch lebenswerten Stätten des Drees kennen zu lernen.

Wie Wiesbaden. 22. Juli. In Wiesbaden wurde nach bis Ende voriger Woche für Fleisch mindestens 14 K. pro Pfund bezahlt. Da ließ ein Weggermeister durch Dr. Schelle einen gehörigen Preisabschlag bekannt geben. Die Folge war, daß in den nächsten Tagen andere Wegger dem Beispiel folgten; andere wieder unterboten auch diese, und zuletzt ist der Fleischpreis auf 7 1/2 Mark angelangt. — Bei einer Tanzmusik in Kierstebach wurde einem Frankfurter plötzlich unwohl, dann erholte er sich etwas, brach aber kurz darauf als Leiche zusammen.

Wie Wiesbaden. 22. Juli. Zu dem auch hier eingeleiteten Militärparade-Strick nahm in der gestrigen Sitzung ein Beigeordneter das Wort und bemerkte u. a., daß am ersten Tage des Streiks nur etwa ein Drittel der bisherigen Milchmenge angeliefert worden sei, die sonst üblichen Zufuhren aber im übrigen ausgeblieben seien. Die Städte hätten aber in Frankfurt einmütig sich auf den Standpunkt gestellt, daß nicht mehr als 230 K. pro Liter bezahlt werden könne. (Die Randwirte verlangen demnach als Stall 3 K.). Der Milchpreis, der das Fünftel des Friedenspreises darstelle, sei viel zu hoch. Es müßte diesem Treiben ohne Ende gegenüber einmal Einhalt gemacht werden. Der Bauer habe doch immerhin manche Gewinne und Ersparnisse machen können. Eine einzige Gemeinde (Gaubielheim) habe aber auch am ersten Streiktag die bisherige Milchmenge herbeigeführt. Die Milchration in Bingen müsse herabgesetzt werden. Aber die Städte seien auf den Standpunkt gestellt, es sei jetzt darauf ankommen zu lassen. Der Milchhandel werde scharf überwacht und Händler, die im Versorgungsgebiet aufkauften, würden zur Anzeige gebracht und ihnen die Konzeption sofort entzogen werden. Die Gendarmen sollen überdies eine strenge Kontrolle üben, damit die Milch nicht nach auswärts verschleppt werde. Die zum Verkauf gelangende Milch müsse an die Stadt abgegeben werden. Ansonsten wolle man sich durch Trockenmilch als Ersatz behelfen, die aus Friesland stamme und mit der früheren Ware gar nicht zu vergleichen sei. (Rhein- und Niederrhein.)

Wie Wiesbaden. Ueber ein eigentümliches Revolverattentat unter Polizeibeamten wird berichtet: Ein stellvertretender Kriminalkommissar R. hatte nachts die Posten zu revidieren und konnte einen der diensttuenden Beamten nicht auffinden. Er ging deshalb nach der Wache, um die Rückkehr des Mannes dort zu erwarten. Als der Schuttmann dann zurückkam und entsprechenden Bericht von dem Vorgefallenen erstattete, wurde er sofort, zog seinen Dienstrevolver und gab einen Schuß ab, der aber sein Ziel verfehlte. Der Schuttmann spielte dann den wilden Mann und kam in die Gummihölle des Krankenhauses.

Wie Wiesbaden. 22. Juli. Gestern abend ertrank ein 12-jähriges Mädchen. Ein Mitglied des hiesigen Schwimmclubs „Hoch“ tauchte in die Tiefe und konnte nach kurzer Zeit auch den ertrunkenen Körper ans Ufer befördern. Sofort angestellte Wiederbelebungsbemühungen waren erfolglos.

Wie Wiesbaden. Der Arzt Dr. Hans Rauch hier befragte sich am 26. Juni zum Kongress der Frauenärzte im Kurhaus. Er traf Eckhards Kurhaus- und Hauptkassier auf einen Colonn und einen Leutnant, die sich auf dem Bürgersteig unterhielten. Dr. Rauch habe sich, sagt die Anklageschrift, durch den kleinen Zwischenraum zwischen beiden Herren durchgedrängt und dabei den höheren Offizier angefaßt. Der als Junge verkleidete Leutnant folgte, daß sich der angefaßte Colonn mehrfach belagte, daß die Brute in letzter Zeit sehr unzufrieden geworden seien. Das Urteil lautete auf 2000 Mark Geldstrafe.

Wie Wiesbaden. Folgen des Streiks der Rheinischen. Durch den Streik macht sich in Süddeutschland ein immer stärker werdender Kohlenmangel bemerkbar. Die Nachschub des Streiks werden aber noch viel schlimmer sein. Der Hafenverkehr von Duisburg-Aachen liegt seit einigen Tagen ebenfalls still. Während sich der Streik von Tag zu Tag ausdehnt, nimmt der Kohlenmangel immer mehr ab, jedoch schwere Schiffe ihre Kohle nicht mehr fortsetzen können. Seit dem 8. Juli ist Süddeutschland ohne Kohlenzufuhr geblieben.

Wie Wiesbaden. Selbstmord des Staatssekretärs v. Frauendorfer.

Wie Wiesbaden. Der Leiter der Zweigstelle Bagern des Reichsposttelegraphenvereins, v. Frauendorfer, hat Samstag vormittag in Gießen Selbstmord verübt. — Vor einiger Zeit tauchte ohne Angabe näherer Gründe die Nachricht auf, Herr von Frauendorfer, der frühere Verkehrsminister und Leiter der Zweigstelle Bagern des Reichsposttelegraphenvereins, werde aus dem Urlaub nicht mehr in sein Amt zurückkehren. Gerüchte, die zunächst nur in der Form verstreuter Andeutungen in der Presse aufkamen, werden nun von einigen Blättern als sensationelle Enthüllungen der Öffentlichkeit übergeben. Tatsächlich handelt es sich um Verleumdungen, die auf trübseligem Gebiete liegen. Herr von Frauendorfer, der ein leidenschaftlicher Münz- und Numismatiker ist und in den Kreisen der Numismatiker als Sachverständiger gilt, wird bejubelt, schon seit längerem hochwertige Goldmünzen, vor allem solche aus der römischen Kaiserzeit, gesammelt und in den Handel gebracht zu haben. Dem Leiter des Berliner Münzkabinetts soll es schon vor etwa einem halben Jahre aufgefallen sein, daß überaus seltene Stücke, die bisher als Unica gehalten hatten, wiederholt in Duplikaten an den Markt gelangten. Nachforschungen führten schließlich auf die Spur Frauendorfers. Es wird angenommen, daß Herr v. Frauendorfer, ein hoher Schatz, einer Art trübseligen Sammlerleidens zum Opfer gefallen ist. — Die Gründe für die Fälschungen sind noch nicht klar. Die eine Möglichkeit ist die allgemeine, nicht gerade glänzende Vermögenslage des Ministers, die andere die, daß er trotz seines hohen Alters in eine Liebesaffäre verwickelt war, die ihn unter anderem durch den Ankauf einer Villa viel Geld kostete.

Wie Wiesbaden. Der Verkauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 25. bis 31. d. M. zu demselben Preise wie in der Vorwoche, nämlich 320 Mark für ein 20-Markstück,

100 Mark für ein 100-Markstück, 500 Mark für ein 500-Markstück, 1000 Mark für ein 1000-Markstück, 2000 Mark für ein 2000-Markstück, 5000 Mark für ein 5000-Markstück, 10000 Mark für ein 10000-Markstück, 20000 Mark für ein 20000-Markstück, 50000 Mark für ein 50000-Markstück, 100000 Mark für ein 100000-Markstück, 200000 Mark für ein 200000-Markstück, 500000 Mark für ein 500000-Markstück, 1000000 Mark für ein 1000000-Markstück, 2000000 Mark für ein 2000000-Markstück, 5000000 Mark für ein 5000000-Markstück, 10000000 Mark für ein 10000000-Markstück, 20000000 Mark für ein 20000000-Markstück, 50000000 Mark für ein 50000000-Markstück, 100000000 Mark für ein 100000000-Markstück, 200000000 Mark für ein 200000000-Markstück, 500000000 Mark für ein 500000000-Markstück, 1000000000 Mark für ein 1000000000-Markstück, 2000000000 Mark für ein 2000000000-Markstück, 5000000000 Mark für ein 5000000000-Markstück, 10000000000 Mark für ein 10000000000-Markstück, 20000000000 Mark für ein 20000000000-Markstück, 50000000000 Mark für ein 50000000000-Markstück, 100000000000 Mark für ein 100000000000-Markstück, 200000000000 Mark für ein 200000000000-Markstück, 500000000000 Mark für ein 500000000000-Markstück, 1000000000000 Mark für ein 1000000000000-Markstück, 2000000000000 Mark für ein 2000000000000-Markstück, 5000000000000 Mark für ein 5000000000000-Markstück, 10000000000000 Mark für ein 10000000000000-Markstück, 20000000000000 Mark für ein 20000000000000-Markstück, 50000000000000 Mark für ein 50000000000000-Markstück, 100000000000000 Mark für ein 100000000000000-Markstück, 200000000000000 Mark für ein 200000000000000-Markstück, 500000000000000 Mark für ein 500000000000000-Markstück, 1000000000000000 Mark für ein 1000000000000000-Markstück, 2000000000000000 Mark für ein 2000000000000000-Markstück, 5000000000000000 Mark für ein 5000000000000000-Markstück, 10000000000000000 Mark für ein 10000000000000000-Markstück, 20000000000000000 Mark für ein 20000000000000000-Markstück, 50000000000000000 Mark für ein 50000000000000000-Markstück, 100000000000000000 Mark für ein 100000000000000000-Markstück, 200000000000000000 Mark für ein 200000000000000000-Markstück, 500000000000000000 Mark für ein 500000000000000000-Markstück, 1000000000000000000 Mark für ein 1000000000000000000-Markstück, 2000000000000000000 Mark für ein 2000000000000000000-Markstück, 5000000000000000000 Mark für ein 5000000000000000000-Markstück, 10000000000000000000 Mark für ein 10000000000000000000-Markstück, 20000000000000000000 Mark für ein 20000000000000000000-Markstück, 50000000000000000000 Mark für ein 50000000000000000000-Markstück, 100000000000000000000 Mark für ein 100000000000000000000-Markstück, 200000000000000000000 Mark für ein 200000000000000000000-Markstück, 500000000000000000000 Mark für ein 500000000000000000000-Markstück, 1000000000000000000000 Mark für ein 1000000000000000000000-Markstück, 2000000000000000000000 Mark für ein 2000000000000000000000-Markstück, 5000000000000000000000 Mark für ein 5000000000000000000000-Markstück, 10000000000000000000000 Mark für ein 10000000000000000000000-Markstück, 20000000000000000000000 Mark für ein 20000000000000000000000-Markstück, 50000000000000000000000 Mark für ein 50000000000000000000000-Markstück, 100000000000000000000000 Mark für ein 100000000000000000000000-Markstück, 200000000000000000000000 Mark für ein 200000000000000000000000-Markstück, 500000000000000000000000 Mark für ein 500000000000000000000000-Markstück, 1000000000000000000000000 Mark für ein 1000000000000000000000000-Markstück, 2000000000000000000000000 Mark für ein 2000000000000000000000000-Markstück, 5000000000000000000000000 Mark für ein 5000000000000000000000000-Markstück, 10000000000000000000000000 Mark für ein 10000000000000000000000000-Markstück, 20000000000000000000000000 Mark für ein 20000000000000000000000000-Markstück, 50000000000000000000000000 Mark für ein 50000000000000000000000000-Markstück, 100000000000000000000000000 Mark für ein 100000000000000000000000000-Markstück, 200000000000000000000000000 Mark für ein 200000000000000000000000000-Markstück, 500000000000000000000000000 Mark für ein 500000000000000000000000000-Markstück, 1000000000000000000000000000 Mark für ein 1000000000000000000000000000-Markstück, 2000000000000000000000000000 Mark für ein 2000000000000000000000000000-Markstück, 5000000000000000000000000000 Mark für ein 5000000000000000000000000000-Markstück, 10000000000000000000000000000 Mark für ein 10000000000000000000000000000-Markstück, 20000000000000000000000000000 Mark für ein 20000000000000000000000000000-Markstück, 50000000000000000000000000000 Mark für ein 50000000000000000000000000000-Markstück, 100000000000000000000000000000 Mark für ein 100000000000000000000000000000-Markstück, 200000000000000000000000000000 Mark für ein 200000000000000000000000000000-Markstück, 500000000000000000000000000000 Mark für ein 500000000000000000000000000000-Markstück, 1000000000000000000000000000000 Mark für ein 1000000000000000000000000000000-Markstück, 2000000000000000000000000000000 Mark für ein 2000000000000000000000000000000-Markstück, 5000000000000000000000000000000 Mark für ein 5000000000000000000000000000000-Markstück, 10000000000000000000000000000000 Mark für ein 10000000000000000000000000000000-Markstück, 20000000000000000000000000000000 Mark für ein 20000000000000000000000000000000-Markstück, 50000000000000000000000000000000 Mark für ein 50000000000000000000000000000000-Markstück, 100000000000000000000000000000000 Mark für ein 100000000000000000000000000000000-Markstück, 200000000000000000000000000000000 Mark für ein 200000000000000000000000000000000-Markstück,

ern
am
des
Rie-
den
der
die
1500
hein-
rich
deut-
Be-
wer-
wurde
stren-
ger-
isob-
den
ge-
n-
Bert
treits
e an-
aber
hätten
punkt
be-
das
viel-
ohne
n. Der
und
neinbe-
kiffage
Die
erden.
er, es
bandel
Ver-
ge-
wer-
tränge
aus-
plat-
erben.
is Er-
der
Klein-
holer.
Ein
nachts
dienst-
schloß
a dort
adkam
fekten
woher
schlehte.
n und
ertrant
des
hies-
stellte
der be-
rauen-
und
tman.
Kausch
kleinen
drängt
Der
ich der
h die
feien.
Durch
hinner
die
viel-
sburg-
füll-
aus-
er ab-
fort-
schland
gigste
rauen-
en bei
Schloß-
ne An-
er von
und
recher-
mehr in
ist nur
Presse
en als
über-
lungen,
er von
längen-
malken
von seit
allem
und in
er des
beraus
hatten.
angen.
Spur
er der
er ge-
en sind
adger-
des
hohen
die ihn
da viel

140 Mark für ein 10-Markstück. Für ein 10-Markstück (Feingold) zahlt die Reichsbank 44 000 Mark und für die ausländischen Goldmünzen entsprechende Preise.

Das neue Lebensrettungsabzeichen. Die Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft e. V. hat vor einiger Zeit an Stelle der weggefallenen staatlichen Rettungsmedaille ein silbernes Abzeichen für Lebensrettung geschaffen, das bereits in mehreren Fällen verliehen worden ist. Am Verhängen vorzubringen, welches ausdrücklich festgestellt, daß dieses Rettungsabzeichen weder vom Staate verliehen wird, noch daß der Staat irgend welchen Einfluss auf die Verwilligung ausübt. Es handelt sich vielmehr um das Abzeichen einer privaten Gesellschaft, die den Zweck verfolgt, für die Rettung eines Menschenlebens unter eigener Lebensgefahr eine würdige Form der Anerkennung zu haben.

Die Liebe und die Feuerwehr. Durch Bodum ging diese Tage ein Mädchen mit einem Brief in der Hand. An der Kirche- und Bahnhofstraßen-Ecke blieb sie vor einem Briefkasten stehen, warf noch einmal einen innigen Blick auf den Brief, teilte mit der Hand nach der Briefschloß des Briefkastens und zog — den nebenan befindlichen Feuerwehler sofort zeigten sich die Folgen des verhängnisvollen Streits. Es bildete sich ein Zirkel: „Wo brennt's?“ und schon braute auch die Feuerwehr heran. Nahezu mußte die Wehrmannschaft unvorsichtiger Weise wieder abziehen, denn er brannte nirgendwo als im Herzen des Mädchens, und da konnte die Dampfspritze nicht löschen.

Zu der neuen Verhaftung in der Heidelberger Mordtatsache wird noch bekannt, daß die beiden in Stetten in dem Augenblick, als sie in die Schweiz flüchten wollten, festgenommenen Personen aus Heidelberg gekommen waren. Einer von ihnen, der sich als angeblicher Privatdetektiv namens Bodenbach ausgab, war bereits in Basel gewesen und nach Vorrat wieder zurückgekehrt, um auch seinen Kommandanten nach der Schweiz zu schicken. Ein weiterer Helfer sollte sich außerdem schon in der Schweiz befinden und ferner soll eine Frau in der Umgebung von Bärenbach mit den Genannten in Verbindung stehen. Bodenbach hatte bei seiner Verhaftung eine Waffe bei sich, die ihm abgenommen wurde. Die beiden Verhafteten machten sich durch ihr Benehmen verdächtig. Bodenbach soll etwa am 26. Juni einen Geldbetrag in Heidelberg für Rechnung der Bielefelder Handelsbank eingekassiert haben. Das Meiste der beiden Verhafteten stimmt mit der von dem in Heidelberg verhafteten Siebert gegebenen Beschreibung der Leute überein, von denen dieser angeblich die bei ihm geflohenen Gegenstände aus dem Briefkasten der beiden Oberbürgermeister erhalten haben will. Zu dem Doppelverbrechen hat das „Mitteilungsblatt“, daß in dem chemischen Institut Dr. Wapp-Frankfurt vorgenommenen Untersuchungen der blutigen Fingerabdrücke, welche auf den Briefen der am Tatort gefundenen gestohlenen Briefe des Bürgermeisters Werner gefunden worden waren, mit dem Original-Abdruck des des betrübten Siebert genau übereinstimmen. An der Täterschaft Sieberts, der beiden durch andere gewichtige Indizien schwer belastet wird, kann also nicht mehr der leiseste Zweifel bestehen.

Ein Gedächtnistag. Vor 25 Jahren, am 23. Juli 1896, ging das Kanonenboot „Albis“ in einem währenden Orkan am Schönlager-Berge unter. 10 Offiziere und 66 Mann seiner Besatzung starben den Seemanns Tod, nur ein Mann konnte gerettet werden. So manches Schiff ist vor- oder nachher auf einen Riff gelaufen, und so manche Verletzung hat ihr Leben im Kampf mit den Elementen verloren, aber kein Schiffsuntergang hat solches Aussehen erregt, wie der des kleinen deutschen Kanonenbootes. Als der Kommandant, Kapitänleutnant Braun, sah, daß das von Strom und Sturm aus dem Kurs geworfene, nur mit ganz schwacher Maschine ausgestattete Schiff verloren war, brachte er ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus. Und er, das abgebrochene Kanonenboot in den Fluten versank, stimmte die Besatzung das Flaggengesang „Eisig weht die Flagge schwarz-weiß-rot“ an. Den Tod vor sich, hielten sie die Leiche des Kaisers und der Flagge und starben den Heldentod. Als Mann, der sich auf das Braut des Vorderschiffes gestellt hatten, konnten erst nach sechsunddreißigstündigem Zustanden von hinfälligen Flößen an das Land gebracht werden. Ein Denkmal auf Schönlager hält die Erinnerung an dieses Sterben deutscher Seeleute wach.

Der Kaudus. Ein Berichtsvollzieher schreibt der „Kau. Nzt.“: Die Chinesen haben den Mut gehabt, ihre Joppe abzuschneiden, das deutsche „Jus“ kann sich dazu nicht immer aufschwingen. Am nur einen dieser Joppe vorzuführen: die Siegelmarke, im Wollte der Kaudus genannt, bildet a) eine Schilde, b) eine unnötige Härte und Vergewaltigung des anfänglichen Schuldners, c) eine fälschliche Versicherung. Und das alles, was? In keinem Lande Europas besteht eine solche Einrichtung; die Siegelmarke wird durch die Unterschrift des Schuldners im Protokoll ersetzt und dadurch wird der Zweck der Pfändung völlig erreicht. Der Berichtsvollzieher, der heute den Kaudus antreiben muß, ist der persönlich darunter, denn er, der nur seine Pflicht als Beamter tut, ist an sich schon der bestgeschulte Mensch; seine Aufgabe als Beamter ist so leicht, weil er die Verbindung zwischen dem Richter und dem Publikum herzustellen hat. Das Antreiben der Siegelmarke ist ein physischer Moment, der je nach Temperatur, Stand, Erziehung des Schuldners Schwermüdigkeit und Verrücktheit hervorrufen, und der Berichtsvollzieher, wenn er auch seinen seine Pflicht tun muß, empfindet es hart, wenn er unter den heutigen Verhältnissen sein verurteiltes Menschen trüben muß ohne in der Lage zu sein, seiner Pflicht eine gemilderte Form zu geben. Die Zweckmäßigkeit des Kaudus ist praktisch dadurch gegeben, daß vielfach das Pfändungsobjekt abgerufen wird, ohne daß man den Schuldner lassen kann; denn das Siegel kann abgefallen sein, auch wird sich nur selten ein Berichtsvollzieher finden, der Anzeige erteilt, denn sein Herzogtum überläßt es ihm, den bedrängten Schuldner noch weiterhin zu schädigen. Nach der Gesetzgebung gilt nach Anlegung des Siegels die Pfändung als getätigt, aber die Tilgung der Schuld durch das Protokoll, also die Zuführung der Pfändung und die Unterzeichnung des Schuldners, leicht erfüllt werden. Es ist Sache der obersten Verwaltung, einem berechtigten Wünsche, der nicht nur aus den Reichen der Berichtsvollzieher, der Handels-, Landwirtschafts- und Realgüterkammer, sondern auch aus den breiten Schichten des Volkes heraus entspringen ist, bei der Beseitigung der zu erwartenden neuen Zollprozedur nachzusehen zu tragen.

Stand der Saaten Mitte Juli 1921.

In dem für Mitte Juli von der Reichsstatistik herausgegebenen Bericht heißt es u. a.: Die Hoffnung, die wir Mitte Juni hegten, daß die Trockenheit in Deutschland von Wiederschlägen unterbrochen werden würde, ist nicht

in Erfüllung gegangen. Vielmehr liehe unter Land seit Wochen mit wenigen Ausnahmen wieder — im Zeichen großer Dürre, die das Wachstum insbesondere von Sommergetreide, Hackfrüchten und Futterpflanzen vielfach auf das empfindlichste beeinträchtigt hat. Während noch Mitte vorigen Monats 51 Prozent der Berichtskreisländer gemeldet hatten, daß die Niederschläge genügend gewesen seien, wird dies in diesem Monat nur von 29 Prozent berichtet. Am schlimmsten lauten die Klagen aus Ostpreußen, Mecklenburg, Rheinland und dem Rheintal. In der zuletzt genannten Provinz hat die Dürre bereits eine Katastrophe hervorgerufen. Selbst das Wintergetreide wird dort infolge von Kälte in vielen Bezirken eine Misere haben, während Sommergetreide, Hackfrüchte, Weizen und Weiden vielfach völlig verbrannt sind. Die Kälte geht dort soweit, daß die Bauern häufig ihr Vieh verenden lassen müssen, weil es an Futter fehlt; die Viehpreise, besonders für Jungvieh, sind um 60 Prozent gefallen. Abgesehen von diesen Ausnahmen wird das Wintergetreide, sowohl Regen als auch Schnee, eine mittlere bis gute Ernte aufweisen, wenn auch hier und dort mitgeteilt wird, daß Weizen durch Frost und Brand gelitten habe. Zurzeit ist die Ackerernte im vollen Gange. 58 Prozent der Berichtskreisländer melden, daß sie begonnen haben. Der Regen wird voraussichtlich bei dem trockenen Wetter in guter Beschaffenheit gediegen werden können. Hinsichtlich des Kornenertrages melden 73 Prozent der Berichtskreisländer, daß er größer sei als im vorigen Jahr. Der Stand des Winterweizens wird von 66 Prozent der Berichtskreisländer als gut bezeichnet; 60 Prozent schätzen, daß der Kornerrtrag größer sein würde als im Vorigen. Hinsichtlich des Sommergetreides sind sowohl Weizen als auch Hafer in Weizen mit großer Trockenheit im Wachstum zurückgeblieben und versprechen nur einen mäßigen bis schlechten Ertrag. Die Hackfrüchte werden von 22 Prozent der Berichtskreisländer als schlecht angegeben, gegen nur 7 Prozent um die gleiche Zeit im Vorjahr. Die Kartoffeln, auf die noch im Mai und Juni die größten Hoffnungen gesetzt wurden, sind häufig im Wachstum zurückgeblieben; auch mehrere sich Klagen, daß es viele frasse Kartoffeln gibt. Was die Futterpflanzen anbetrifft, so ist der erste mäßige Schnitt beendet; die Ausbeuten auf den zweiten sind sehr gering. In den meisten Gegenden sind die Weizen und Weiden durch die Dürre sehr mangelnd, daß weiteres Wachstum ausgeschlossen ist. 46 Prozent der Berichtskreisländer beurteilen den Stand der Futterpflanzen als schlecht, während dies im vorigen Jahre nur bei 12 Prozent der Fall war.

Bundes Anzeiger.

sp. Büdingen. Auf die Ermittlung der Mörder des Regimentsrats Raul in Benias hat die Staatsanwaltschaft 10 000 Mark und Käst Birken die gleiche Summe als Belohnung ausgesetzt.

sp. Heidelberg. Die 32jährige Frau Krieger stürzte beim Wäscheaufhängen durch das Oberlicht in die Wertschleife ihres Raders und fand dabei den Tod.

Die Altkinderpflegerin Frau Hanna Porten hat sich nach einer Berliner Meldung am Sonntag mit Dr. v. Kaufmann, einem Berliner Arzt, verlobt, der Beförderung und Leiter von Dr. Wagners Krankenhaus in Gornisch-Partenkirchen ist. Der erste Gatte der Frau Porten ist im Kriege gefallen.

Dirschau. Das 300 Jahre alte Ordensschloß in Meese ist vollständig niedergebrannt.

sp. Engelsberg (Schweiz). Als zur Erholung hier weilende Knaben die Schneehölle bei Trübsen (?) bestiegen, wurde eine Schneedecke ein und begrub eine Anzahl Knaben. Bisher wurden zwei Tote und zwei Schwerverletzte ausgegraben.

Salzburg. Der Justizrat Max Adler aus München ist in einem Schneesturm ums Leben gekommen.

Neueste Nachrichten.

Vereitelter Putsch?

Berlin, 25. Juli. In Düsseldorf, Köln, Breslau, Bielefeld und anderen Orten sind Personen verhaftet worden, aus deren Aussagen, die durch das teilweise beschlagnahmte Material bestätigt werden, hervorgeht, daß in den nächsten Monaten ein neuer Linksputsch geplant ist. Der Herd der Organisation für einen neuen Linksputsch befindet sich im besetzten Rheinland. Die Vorbereitungen werden sehr eifrig betrieben.

Weitere deutsche Zahlungen.

Paris, 24. Juli. Der „Temps“ erklärt, die deutsche Regierung habe wissen lassen, daß sie in der Lage sei, zwei weitere Zahlungen im Betrage von 71 Millionen Goldmark in verschiedenen europäischen Währungen zu leisten. Hierdurch wird sich der Ende nächsten Monats fällige Betrag auf 654 Millionen Goldmark herabmindern.

Der russische Ruf nach Hilfe.

Berlin, 25. Juli. Auf den Hilarus Magin Gorkis hat der Dichter Gerhart Hauptmann diesem am Sonntag in einem längeren Telegramm geantwortet, in dem es der „Berliner Montagspost“ zufolge am Schluß heißt: Die ganze zivilisierte Welt hat Ihren erklarenden Ruf nicht nur mit den Ohren, sondern auch mit dem Herzen gehört. Sie wird ihn nicht ohne Antwort lassen. Je mehr Sie zu tun imstande ist, je besser es ihr gelingt, Hunger und Krankheit zu bekämpfen, umso tiefer wird sie die Menschheit verstehen. Was aber das schwer geprüfte, doch allseits hilfsbereite deutsche Volk betrifft, so ist es schon heute durch den Ruf aus dem Osten tief erregt und bewegt, und ich darf getrost sagen, daß Volk und Reichsregierung in dem einzigen Wunsche einig sind, nach bestem Vermögen tatkräftige Hilfe zu leisten.

Sieg der Griechen.

Athen, 25. Juli. Offiziell wird gemeldet, daß die griechische Armee im Osten von Estschir einen glänzenden Sieg davongetragen und 14 türkische Infanteriedivisionen in die Flucht geschlagen habe. Die griechischen Zeitungen erklären einhellig, daß der Feldzug gegen die Kemalisten als beendet betrachtet werden könne. König Konstantin hat heute seinen Einzug in Aethia gehalten.

Berliner Pressestimmen zur deutschen Antwortnote.

Berlin, 24. Juli. Die meisten Morgenblätter haben aus Zeitmangel zur deutschen Antwortnote an Frankreich heute noch keine Stellung genommen.

Der „Vorwärts“ weist darauf hin, daß jeder Anhänger der Verständigung sich den Notenausgleich freudig gebacht hätte. In Paris solle man aber darüber nachdenken, ob die Schuld bei der anfänglich von Frankreich so beifällig angenommenen deutschen Regierung liege.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meint, die Note bringe keine Überraschungen, da der deutsche Standpunkt klar gegeben war.

Die „Tägliche Rundschau“ erklärt, die Note sei im Geiste jener Loyalität gehalten, die Herr Wirth Frankreich gegenüber für erforderlich und nützlich hält.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ urteilt: Die Note ist in rein sachlichem Ton gehalten; denn nur auf sachliche Entgegnungen kommt es an. Persönliche Temperamentsausbrüche haben in solchen Noten keinen Platz. Die sachliche Widerlegung spricht für die leidenschaftlich geführte Auseinandersetzung. Dr. Rosens Antwort betreffend die Beförderung von Truppen nach Oberschlesien sei von größerem politischem Interesse, als diese Note. Die endgültige Antwort Deutschlands sollte der französische Botschafter wissen, da wir seine Antwort auf Dr. Rosens Frage voraus wählten.

Französische Pressestimmen.

Paris, 24. Juli. Das „Petit Journal“ wendet sich sehr scharf gegen die deutsche Antwort. Es nennt sie eine Note, die den schlechten Willen bekunde und die durch den unverschämten Ton an die schlimmsten Erklärungen Bethmann Hollwegs und von Bülowmanns erinnere. Man spekuliere in Berlin auf einen Konflikt zwischen London und Paris. Das sei ein psychologischer Irrtum, der der deutschen Tradition entspreche, aber den Deutschland vielleicht teuer bezahlen könne. Frankreich werde sich nicht durch die schandige und besiegte Nation foppen lassen. Der rechtssozialistische „Bon Soir“ schreibt, die unverschämte Antwort der deutschen Regierung lasse sich aus der Verschiedenheit der Haltung von Frankreich und England erklären, aber Deutschland habe noch einmal Unrecht, sich einzubilden, daß diese Meinungsverschiedenheiten, selbst in der ober-schlesischen Frage, eine endgültige Uneinigkeit bedeuten. Die Erfahrung beweise, daß es bei derartigen Umständen falsch kalkuliere. Der „Bon Soir“ hofft auch, daß die deutsche Antwort Lloyd George die Augen öffnen werde.

Die englisch-französischen Meinungsverschiedenheiten.

Englands unveränderte Haltung.

London, 24. Juli. Die Blätter vernehmen, daß die englische Regierung keinen Grund hat, ihre Haltung in der ober-schlesischen Frage zu ändern. Sie sei noch immer gegen Abwendung von Verstärkungen.

Oberschlesien unter der Verwaltung des Obersten Rats?

Paris, 25. Juli. Da die Alliierten sich über die verschiedenen Linien nicht einigen können, wird in der alliierten Presse wieder der Vorschlag erörtert, Oberschlesien unter die Verwaltung des Obersten Rats zu stellen. Oberschlesien würde ähnlich dem Saargebiet, nur anstelle des Völkerbundes von einer Kommission aus einem Franzosen, einem Engländer, einem Italiener, einem Deutschen und einem Polen verwaltet werden. Auch an die amerikanische Regierung würde man wegen der Entsendung eines Vertreters in diese Kommission herantreten. Die polnische Regierung soll sich bereits zur Annahme dieses Vorschlags bereit erklärt haben. Diese Kommission für Oberschlesien würde die Aufgabe haben, Löhne und Preise sowie Transporttarife festzusetzen und alle anderen Probleme, welche mit dem Wirtschaftsleben zusammenhängen, zu behandeln. Das ober-schlesische Gebiet würde für 25 bis 40 Jahre unter dieser Verwaltung stehen.

Letzte Nachrichten.

Dz London, 25. Juli. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Chronicle“ schreibt: Es ist so gut wie sicher, daß vor dem Zusammenritt des Obersten Rates keine weiteren britischen Truppen nach dem besetzten Gebiet entsandt werden. Man hofft, daß keine derartige Aktion durch Frankreich unternommen werden wird, bis die Alliierten sich im Obersten Rat geeinigt haben.

Dz London, 25. Juli. Der Parlamentsskorpontent des „Daily Express“ will erfahren haben, daß eine neue Mitteilung der britischen Regierung an Frankreich bezüglich Oberschlesiens unterwegs ist. Die englische Regierung bleibe bei ihrem ursprünglichen Standpunkt. Großbritannien werde vorschlagen, daß nächste Woche eine Zusammenkunft des Obersten Rates abgehalten werden solle. Lloyd George sei bereit, nach Paris zu gehen. Die englische Regierung sei der Ansicht, daß Brand die Gefahr in Oberschlesien überhöhe. Obgleich aber, die französischen Besorgnisse wären begründet, so halte die englische Regierung dafür, daß die Gefahr am besten durch eine gemeinsame Aktion nach ausgiebiger Erwägung durch den Obersten Rat beiseitigt werden würde.

Dz London, 25. Juli. In einem Leitartikel der „Sunday Times“ heißt es, die vom Quai d'Oran inspirierten Blätter klagen die Deutschen böswilliger

Absichten an, aber die Tatsachen sprechen eine andere Sprache. Bisher seien die Polen die Angreifer gewesen. Es sei klar, daß es Selbstmord für die Deutschen wäre, wenn sie einen Ausfall hervorgerufen und sich dadurch ihres Rechtes auf eine gerechte Lösung des ober-schlesischen Problems berauben, sowie einen Vorwand zum Einmarsch in das Ruhrgebiet geben würden. Es sei nicht unwahrscheinlich, daß die Antunft französischer Verstärkungen (Großbritannien könne keine schiden und Stalten werde zögern, zuzulassen, daß seine Mannschaften wieder niedergemetzelt würden) dazu dienen würde, die polnischen Heißsporne zu neuen Verwundungen zu ermutigen.

Das erste Ehejahr.

Roman von Ruth Soeh. (Nachdruck verboten.) (17. Fortsetzung.)

Was sprachen sie? War es ein Todesurteil? Und nun kam die Stimme des Vorgesetzten wieder an sein Ohr:

„Ich halte es für zweckmäßig, sagte Vobe, daß die Herren auch diese Meinung des Herrn Halmer gründlich überlegen sollen. Auch ich habe die gleichen Bedenken gehabt und wider verworfen. Wir werden sie aber noch einmal prüfen, nichts unversucht lassen, denn uns allen ist ja der plötzliche Widerstand, den uns die Maschine entgegenzusetzen vermag, nicht unbekannt. Das Unvorhergesehene ist stets möglich. Ich bitte also, alle Fragen in dieser Hinsicht auf das eingehendste durchzuarbeiten und um Ihr Urteil, meine Herren.“

Und Vobe gab durch sein Kopfnicken das Zeichen zum Schluß der Konferenz. Stühle scharten, Stimmen murrten leise und unverständliche Worte. Otto vernahm sie nicht mehr.

Alle seine Hoffnungen waren zertrümmert, er selbst konnte sie nicht wieder aufstücken, glaubte auch nicht, daß sie Wägen tragen würden. Wie... wenn Halmer recht behielt, oder wenn es ihm nur gelang war, Vobe und einen Teil der anderen Herren von dem zu überzeugen, was er gegen Ottos Werk vorgebracht? Nur die Erfahrung konnte lehren, ob er recht behalten, und diese Erfahrung stand im Ungewissen.

Unschlüssig öffnete er die Tür zu seinem Arbeitszimmer. Er vernahm die Stimme des Kollegen Seitz, der einbeinig auf Halmer ein sprach:

„Nun, wie konnten Sie das tun? Sie haben sich ja turndar in die Wüste gestellt. Was denken Sie von Vobe? Glauben Sie, er heißt bei uns umsonst der „Gemeinliche“? Wenn er eine Wendung vorläge, hat er sie genau geprüft. Sie ahnen nicht, Sie haben alles verloren.“

„Wie?“ fragte Halmer ruhig. „Er hat Sie alle aufgefordert, meine Mahnungen zu berücksichtigen.“

Schein, junger Freund. Seitz ist noch lebhaft. Schein, das hat er nur so, weil er stets ganz und gar unparteiisch ist. Sie sollen sehen, daß man so gleich mit den Versuchen anfängt. Nun gerade. Nun erst recht. Glauben Sie? fragte Otto, der langsam näher gekommen war und die Unterredung im Schluß vernommen. Halmer erschrak, trat aber auf Otto zu:

„Du bist mir doch nicht böse?“ fragte er Lebenswärtig, reuevoll. „Ich habe die Einwendungen gemacht, weil ich glaubte, Sie dem Werk schädlich zu sein. Ich habe meine Erwägung mit dem größten Interesse studiert, das halt Du daraus am besten gesehen. Mich soll es am meisten freuen, wenn ich Unrecht bekomme.“

„Na, ob Sie das freuen wird? Seitz ist war eifrig, aber er hand-vollkommen auf Vobes und Ottos Seite. Vobe vergißt Ihnen nie, daß Sie selber wissen wollten, was er genau und für gut befunden.“

„Nun fühle Otto seinen Mut wieder wachsen; er sah sich noch einmal um und fragte: Ist Weinhold schon gegangen?“

„Sehen, versicherte Seitz sehr unvorsprechend. Soll ich ihm vielleicht etwas beistellen?“

„Nein, vielen Dank, ich gehe zu ihm in die Wohnung. Ich — es ist nichts Besonderes, ich wollte nur einiges mit ihm besprechen.“

Das Wollen der Stiene kam herein, kündete an, daß die Arbeit beendet war. Otto verließ eilig den Raum.

Renate war ihm ohne Hut bis an die Halskette entgegengekommen, und sie hörte seinen Bericht mit gespannter Miene an. Bei der Erwähnung von Halmer suchte sie zusammen, er fühlte das Beden ihres Armes auf dem keinen.

„Seit wann ist er auf der Hütte?“ fragte sie. Ohne die Antwort abzuwarten, fügte sie mit zitternder Stimme hinzu: „Weshalb hast Du es mir nicht gleich erzählt? Ich mußte es wissen, Otto.“

„Er wurde die Augen.“

„Ich wollte Dir eine Aufregung ersparen, Renate.“

„Als ob er irgend einen Einfluss auf meine Stimmung haben könnte, Otto. Und plötzlich rang sie die Hände. Ist dieser Mensch nur da, um mich über mich zu bringen?“

„Renate, beruhige Dich Kind, es ist nicht schlimm, es wird alles gut werden.“

„Ja. In ihre Augen trat ein drohender Glanz. Du kannst Dich auf mich verlassen, nun gerade sollst Du es erreichen, ich bürge Dir dafür.“

„Erkaut betrachte er sie, wie sie, heiß gerötet, neben ihm herschritt.“

„Wachend fragte er: Wie willst Du das anstellen, kleine Frau? Du kannst nichts dazu tun.“

„Das wollen wir sehen, sagte sie, aber sie barg ihr Gesicht aus Angst, daß er ihr verbieten könnte, mit Vobe darüber zu sprechen.“

„Nach Tisch möchte ich noch einmal zu Weinhold gehen, sagte Otto, wo sie bereits im Zimmer waren, und Renate erklärte sich einverstanden.“

„Ich komme mit, ich mache bei der Gelegenheit bei Frau Ida einen kurzen Besuch. In der letzten Zeit habe ich mich wenig um sie gekümmert, und nun muß ich es einmal wieder tun. Wir wollen uns besorgen, ja?“

„Otto war der Gedanke peinlich, daß sie in seiner Gesellschaft Ratlos begeben sollte. Er fürchtete das Zusammentreffen mehr, als sie durch seine Zurückweisung zu trüben.“

„Er hat wie damals, als er zum zweiten Male Ratlos geküßt.“

„Heute nicht, mein Herz, laß mich allein gehen, wir haben geschäftliche Dinge.“

„Weit öffneten sich ihre Augen, daß Weintrauen stand darin, verflochten alles, was sie für Weichheit noch eben für ihn im Herzen getragen. Was sie lange gehaßt, was sie gefürchtet, was sie qualend und demütigend empfunden, es war wach und lebendig.“

„Malwe, dachte sie, und immer nur den Namen des Mädchens, Malwe. Die also stand zwischen ihnen seit langer Zeit.“

„Sie sagte kein Wort, sie war einsilbig, als er

schlich verabschiedete, und sie blieb auf ihrem Stuhl sitzen, ohne ihm wie sonst das Geleit bis an die Tür zu geben.

Sie bin bald zurück, Renate.

Wie Du willst, ich werde arbeiten.

Bist Du böse, daß ich allein gehe?

Sie bin erschauert, sagte sie kurz und verließ das Zimmer.

Nur noch eine Weile quälte er sich damit, daß er Renate immer wieder trankte. Aber heute wollte er ihr die Schuld geben. Er rief sich den Vormittag zurück, da sie ihn allein gelassen, gerade als er sich nach ihr geseht; er wollte darin eine Verteidigung für sich erblicken.

Schon draußen im Vorgarten vernahm er das gerrende, aufsteigende Rachen von Malwe. Ob sie seiner harre? Ob sie ahnte, daß er kommen würde? Es schmeichelte ihn, sich von ihr in Sehnsucht erwartet zu sehen, und nun war er froh, daß Renate nicht dabei war. Vielleicht hatte sie wieder einen ihrer bizarren Einfälle, ihn mit Blumen zu überschütten, oder ihm die Arme entgegenzubringen. Malwe konnte man alle erdenklichen Liebesdemonstrationen zutreiben.

Er sah ihr Kleid durch die Bäume schimmern. Schon öffnete er die Lippen, um ihren Namen zu rufen, da bemerkte er, daß ein junger Mann ihr folgte. Otto blieb stehen, sein Gesicht veränderte sich, und unwillkürlich kniff er die Augen zusammen. Das war Burgmüller, sein neuer Kollege, von dem sie ihm schon gesprochen, noch ehe er ihn selbst gesehen.

Die Sträucher standen schwer vom Regen, auf jedem grünen Blatt hing ein Tropfen, und die Gräser zitterten noch unter der Wucht des prasselnden Regens, das die Wolken ausgegossen über die dürstende Erde.

Der schwarze Ballen am Himmel oben schob sich, vom Winde getrieben, zur Seite. Man sah ein Zipfchen reinsteins Himmelblaus und neugierig schaute die Sonne herunter.

Otto hob ein wenig die Arme. Ja, die Sonne kam. Sie beleuchtete seinen Eintritt in das Haus. Auch ihm würde sie leuchten, die Kraftspenderin, die Gegenlichter. Stärker dufteten die Rosen. Vor dem blühenden Strauch stand Malwe mit dem jungen Burgmüller, umflossen von dem Hauche der Blumen, schienen sie beide in ein angeregtes Gespräch vertieft. Der Kies knirschte unter Ottos Tritt; ein kleiner Stein, den sein ungeduldiger Fuß getroffen, sprang auf. Bei dem Geräusch wandte sich Malwe um, ohne sich im entferntesten in der Unterhaltung stören zu lassen. Sie hielt wieder den Kopf geneigt, auf ihren breiten Wangen leuchtete der rote glühende Schein, der ihr Gesicht umgibt, fast schön machen konnte. Grünlich schillerten die schräg liegenden Augen. Burgmüller war ihr nahe, es sah aus, als hätte er ihr Worte ins Ohr, die ihr ein verführerisches Lächeln ablockten.

Grüßlos konnte er nicht vorübergehen, wie er es am liebsten getan hätte. Seine Eitelkeit war durch ihr Benehmen verletzt, er dachte nicht daran, daß er sie selbst aus seinen Gedanken schon gewiesen. Verdrissen zog er den Hut.

Burgmüller machte eine tiefe Verbeugung, wie man einen Menschen grüßt, von dem man sich nicht sprechen lassen möchte. Malwe hob den Blick, aber nichts von einer Freude, nichts von dem Bewußtsein einer Vertraulichkeit zwischen ihr und Storm war aus den Augen zu lesen.

Herr Storm! Guten Tag! Raum gab sie ihm die Hand, ihre Stimme war nachlässig. Sie wollten meinen Onkel sprechen? Er ist oben. Nun wandte sie sich wieder zu dem Fremden. Kein Wort zu ihm darüber, was sie von seinem Blick gehört, keinen Ton der Teilnahme, daß ein anderer gekommen war, um ihn in der letzten Minute zu vernichten. Wollte er sich nicht lächerlich machen, so mußte er angesichts ihrer Haltung sofort den Weg zu Reinhold nehmen. Am liebsten wäre er davon gelaufen, hin zu Renate, wäre ihr zu Füßen gesunken, um sie zu bitten: Vergib ...!

Alles, was er ihr Böses und Verlegendes an-

getan in der letzten Zeit, stammte von Malwe. Und so dankte sie ihm dafür.

Frau Reinhold war entschieden ungehalten, als das Dienstmädchen ihr den Kisten ihres Mannes meldete.

Sie wollen meinen Mann sprechen, Herr Storm. Er erzählte uns alles. Ist das nicht häßlich von einem Kollegen? Ich war empört, man findet in der Welt so wenig anständige gute Gefinnung.

Sie tat, als habe Otto alles verloren, und er glaubte aus der Auffassung im Hause Reinhold, sich Malwens Benehmen erklären zu können.

Mein Mann schläft, ich möchte ihn ungern wecken, er ist angestrengt. Alles macht ihn kaputt und es ist fraglich, ob er in diesem Jahre Urlaub bekommen wird. Haben Sie schon Reisepläne?

Nein, gnädige Frau, sagte Otto steif, ich hoffe, daß ich bald auf der Hütte nötig sein werde. Ich will aber nicht stören. Er verbeugte sich schon, aber Frau Da rief:

Sie stören uns nie, Herr Storm. Es wird meinem Mann leid tun, kann ich ihm etwas beschaffen?

Nein, vielen Dank, ich bitte dringend, die Ruhe von Herrn Reinhold nicht zu unterbrechen. Ich werde ihn morgen sehen.

Unten im Garten sah er sich suchend um, Malwe konnte er nicht erspähen, es reizte ihn aber, ihr zu sagen, daß die Zukunft ihm rosig lachte.

Auf der Paulinenhütte schlug die Nacht ein und ging wie ein Feuer, das die Köpfe der Menschen verwirrt, durch das Werk. Professor v. Rohe hatte ohne nochmalige Konferenz die Versuche mit Storms Erfindung auf der neuen Walzenstraße genehmigt. Die Vollendung des Baues ging nach den Angaben des Erfinders vor sich. Die Herren waren beauftragt, sich an den Versuchen zu beteiligen.

In dem Bureauzimmer saßen die Männer zusammen, die bei der Konferenz ihre Meinung abgegeben. Reinhold war zugegen; er sagte wohl zehnmal am Tage:

Nun, Kinder, hatte ich nicht recht? Seht ihr, als Rohe mich fragte, mußte ich sofort, wo die guten Gesichtspunkte lagen.

Zu Halmer sprach er biederlich: Sie, lieber Freund, haben Ihre Ansicht nicht scharf genug durchgedacht, sonst hätten Sie sehen müssen, wie wenig sichhaltig Ihre Bedenken waren. Rohe weiß übrigens ganz genau, was er will. Die Konferenz war nur Schein, wir sollten uns nicht übergeben fühlen.

Ein böses Leuchten ging über Halmers Züge, aber verbindlich lächelnd antwortete er: Wir müssen erst den Erfolg abwarten. Heute verlassen wir uns alle darauf, daß die Theorie, in der Praxis umgesetzt, uns nicht im Stich läßt. Das günstige Resultat ist noch nicht erwiesen.

Es fiel allen Kollegen auf, wie zäh er daran festhielt, daß Storms Neuerung nicht tauglich sein könne. Mit dem Erfinder verband ihn scheinbar die innigste Freundschaft, auch das wurde von allen Seiten bezeugt. Seitdem besonders rügte Halmers Haltung scharf, schon aus dem Grunde, weil der allein stand.

Ach, Sie meinen wohl, daß unser Direktor nicht alle Möglichkeiten ins Auge gefaßt hat? Eher ein so kassierendes und schwieriges Unternehmen bei dem Auflichter, der das Geld ja bewilligen muß, durchgesetzt hat, war er sich völlig im Klaren. Das sagte ich Ihnen schon damals.

Halmer lachte auf.

Alle Möglichkeiten? Es gibt zu viel Dinge zwischen Himmel und Erde, meine Herren. Er schenkte, nahm die Zeichnungen vor, legte sich an den Tisch und begann zu arbeiten. Eilig und mit Fleiß, als wollte er überhaupt nichts mehr sagen.

Die Herren saßen sich starr und verwundert an, und als Otto Storm hereintrat, suchten sie in seiner Stellung gegen Halmer eine Erklärung für das sonderbare Benehmen des jungen Assistenten. Sie wußten sich die harten Worte, die er gesprochen, nicht zu deuten, denn Halmer war immer der erste, der auf Otto zueilte und sich bereitwillig für die Versuche anbot, die in der kommenden Woche ihren Anfang nehmen sollten.

Der junge Erfinder selbst lief umher wie im Raufsch und im Fieber.

Endlich! Endlich!

Nicht umsonst war sein Schaffen gewesen, nicht vergeblich die vielen durchwachten Nächte, die Zwischzeiten, die zwischen Renate und ihm angefangen, weil er seine Arbeit seiner Frau vorgezogen. Er hatte geglaubt! Nun sollte sie seine Freude teilen.

Aber während der Zeit, die ihn noch von der endgültigen Erfüllung trennte, mußte er beobachten, daß Renate sich hart und fest gegen ihn verschloß. Er mußte zu genau, wer die Schuld daran trug. Er selbst hätte es geahnt, daß Malwe ihn so empfangen würde, dann würde er die Furcht, die beiden Frauen in seiner Gesellschaft zusammen zu sehen, überwinden haben.

Er versuchte alle Möglichkeiten, um Renate wieder zu gewinnen. Er erzählte ihr täglich, wie weit der Bau draußen auf dem Walzwerk fortgeschritten sei. Sie hörte mit gelassener Teilnahme zu. War er im tiefsten Innern aufgebracht, daß er sich mit seinem Menschen und auch mit ihr nicht mehr sein Glück ausmalen konnte, dann wurde er zornig.

Ist das alles, was Du mir sagen kannst? Du gerade hast am besten gesehen, wie ich mich mühte. Nun finde ich bei Dir nicht einmal Verständnis.

Auch seine harten Worte nützten nichts.

Er freute sich auf den Tag, der die ersten Versuche bringen sollte. Er malte sich ein hübenbes, ungeheures Glück aus, wenn er gefiegt haben würde. Er sah sie, die Frau, in seine Arme fliegen, wieder wie damals ihm lachend und weinend an der Brust liegen. Vorläufig jedoch zeigte Renate dazu keine Neigung, und er fürchtete, daß sich in die Verwirklichung der Hoffnungen ein bitterer Tropfen von Leid und Enttäuschungen mischen würde. Da griff er zu einem anderen Mittel. Er wollte sie reizen, quälen und eifersüchtig machen.

Er schien ruhig geworden zu sein, sprach nur noch selten von der Zukunft, damit ihre Fragen ihm den Mund öffnen sollten. Aber kein Laut kam über ihre Lippen. Sie sah ihm scheinbar gleichgültig gegenüber, und er, der diese Fremdheit nicht mehr ertragen konnte, fing an:

Bist Du gar nicht neugierig, wie weit wir drucken sind?

Gewiß, es interessiert mich.

Wenn mir alles glückt, können wir in ganz kurzer Zeit reich sein, Renate, dann sollst Du mich einmal wirklich kennen lernen. Ich schenke Dir — ich schenke Dir, was Du willst, den herrlichsten Flügel —

Sie blieb sinnend stehen, dann hoben sich ihre Brauen, ein verächtliches Lächeln über ihr Antlitz hin. Mit Neugierlichkeit wollte er sie gewinnen. Er fühlte nicht den verwunderten Stolz, daß er sie abgewiesen, die einzigen beiden Male, da sie sich ihm bittend genähert. Wie klein und anspruchslos war es, worum sie ihn gebeten. Er aber hatte sie weggeschoben, einer anderen wegen. Zerissen und verwundet hatte ihr Herz sich abgewandt, dieses Herz, das sie ihm einst in glühender Liebe geschenkt. Er selbst hatte sie auf den Weg gedrängt, der sie zu dem anderen Manne führte, dem Ketter aus der tiefsten Art ihres Herzens. Ein starkes Verlangen, den anderen wiederzusehen, der sie verstand, hatte sie jeden Morgen hinausgetrieben in den Park, wo er wartend vor ihr stand, der erste, stille Mann, dem Otto sein Glück zu verdanken hatte.

Otto sah ihre Verunsicherung, und ärgerlich über das lässliche Schweigen, fragte er:

Wachst Du Dir nichts daraus?

Wenig.

Und ich habe mich die ganze Zeit nur in dem Gedanken gequält, Dir ein herrliches Leben zu bereiten. Mir selbst würde mein Gehalt genügen haben, allmählich rückt man in seiner Stellung auch weiter auf. Deinetwegen jedoch wollte ich mit einem kühnen Sprunge in die Reihen der Ersten kommen.

Sie zuckte die Achseln.

Otto, außer sich vor Schmerz über die Teilnahmslosigkeit, sagte, und ein leises Weh klang aus der Stimme, während er sie vorlehen und treffen wollte:

Sie bin gespannt, wie eine andere Frau sich zu dem Siege ihres Mannes stellen würde. Was glaubst Du wohl, wie ein Mädchen, sagen wir zum Beispiel Malwe Reinhold, meinen endgültigen Triumph feiern würde?

Wer? fragte Renate, und sah ihn groß und mit weit geöffneten Augen an. Von wem spricht Du?

Das hatte getroffen! Otto freute sich über ihr Entsetzen. Die Bangigkeit, die aus dem tieferblickenden Gesicht sprach, war ihm ein Beweis, daß ihre Liebe ihm noch gehörte. Sie mußte nur darum zittern, er hatte sie in der letzten Zeit zu sicher gemacht. Und er fuhr fort:

Ich spreche von Fräulein Reinhold. Findest Du nicht, daß sie einen offenen Blick für alles hat, was im Leben vorgeht?

Nur ist es leider verjagt geblieben, Fräulein Reinhold genau kennen zu lernen, um ein so fertiges Urteil über sie abzugeben. Da Du aber sie besser zu kennen scheinst, so würde ich Dir raten, zu ihr zu gehen, um mit ihr zu feiern. Vorausgesetzt, daß sie gerade Deiner Person das entsprechende Interesse entgegenbringt.

Davon werde ich mich überzeugen.

Ein höhnisches Lachen lag um seinen zusammengepreßten Mund und nach Beendigung der Mahlzeit schlug er den bekannten Weg zu Reinholds Wohnung ein.

Unterwegs kamen ihm allerlei Gedanken. Etwas von dem Siegerbewußtsein des Mannes, der eine Frau erobert kann, wenn er will, feuerte ihn an, bei Malwe einen neuen Erfolg zu haben. Er wollte zeigen, daß er andere Frauen erringen konnte, wollte Renate eigentlich nur damit kranken, wenn Malwe wieder die Arme nach ihm ausstrecken würde. In seinem Innern gefand er sich ein daß der Naufsch, den Malwe Reinhold unbegreiflich durch die Macht der Klänge, die ihre Hände auf dem Klavier auslösten, so schnell entfacht hatte, rascher noch verlöschen war. Neben Renate vergaß er sie vollkommen. Wenn sie nicht da war, wenn er sie nicht gerade sah, ihr gegenüberstand, dachte er nicht an sie. Nicht mehr!

Und wieder über er ägerte vor dem Gitter stehen, wieder sah er den Rosenstrauch mit seinen geneigten Ästen, sah die Blumen aus dem Grün hervorblühen. Mechanisch fixierten sich seine Finger aus, um das Gitter zu öffnen. Auf der Treppe kam ihm das Dienstmädchen entgegen, nett und sauber gekleidet, und Otto dachte daran, daß die Dienende eigentlich immer viel vornehmer und ansehnlicher sah, als die Herrin selbst.

Wenn er Renate dagegen verglich!

Sie erblieb vor seinen Augen nicht, wie er sie zuletzt gesehen, mit dem harten, abweisenden Zug um den Mund, sondern lieblich, lächelnd, lebend. Er sah ihre Tränen, die ihn beide Male in Entzücken versetzt und ihm das Bewußtsein der Ueberlegenheit über sie gegeben hatten. Sie erschienen ihm geäußert, anmütig. ... Wie war es seltsam, daß sie noch niemals sein Auge verlegt hatte ...

Das Mädchen hatte ihn wohl schon eine ganz Weile angelesen, als er nichts sprach und nichts sagte, zu wem er eigentlich wollte.

Der Herr ist oben im Wohnzimmer, berichtete sie dann lächelnd.

(Fortsetzung folgt.)

Umfliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim a. M.

Bekanntmachung.
Betrifft: Ausgabe des Zuckers für den Monat Juli.
Dienstags, den 26. Juli d. Js., vormittags von 7—12 Uhr werden im Rathhause, Zimmer 4/5, die Zuckertarifen für den Monat Juli ausgegeben. Die Karten sind sofort bei den Händlern zwecks Belieferung einzuweisen, welche dieselben gebrüht und gebündelt nebst einer genauen Liste bis spätestens Donnerstag, den 28. Juli, vorm. 1 Uhr im Rathhause bei der Lebensmittelliste abzuliefern haben. Der Zucker kann dann ab Freitag bei den Händlern abgeholt werden.
Auf jede versorgungsberechtigte Person entfällt 750 Gramm zum Preise von 5.30 Mark.
Betrifft: Ausgabe der Brotkarten.
Samstags, den 30. Juli d. Js., vorm. von 7 bis 12 Uhr werden im Rathhause, Zimmer 4/5, die Brotkarten für die 51. und 52. Erntewoche ausgegeben.
Hochheim a. M., den 23. Juli 1921.
Der Magistrat. H r z b ü c h e r.

Bekanntmachung.
Die nächste Mutterberatungsstunde wird am Mittwoch, den 27. Juli d. Js., nachm. 3½ Uhr im fath. Vereinssaale hier abgehalten.
Hochheim a. M., den 22. Juli 1921.
Der Bürgermeister. H r z b ü c h e r.

Bekanntmachung
Am Dienstag, den 26. Juli d. Js., vormittags 11 Uhr werden im Rathhause 35 Pfund Kartoffeln und 12 Pfund Kefel öffentlich versteigert.
Hochheim a. M., den 23. Juli 1921.
Der Magistrat. H r z b ü c h e r.

Vorschutzverein zu Flörsheim

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Aktiva Bilanz am 31. Dezember 1920. (49. Geschäftsjahr)		Passiva	
M	1	M	1
Kassa-Konto	31223 30	Stammantell-Konto	139322 50
Balken-Konto	31110 29	Reservefonds-Konto	72341 00
Discont-Wchsel-Konto	115250 50	Bauspar-Konto	2500 00
Offizien-Konto	381126 00	Offizien-Reservefonds-Konto	21 00
Offizien-Abzug-Konto	2700 00	Discont-Konto	5731 25
Rent-Konto	390516 00	Sparfassen-Konto	307372 66
Bauspar-Rechnungen	783495 00	Barlehn-Konto	165400 00
Hypotheken-Konto	15700 00	Bauspar-Rechnungen	635855 49
Kaufschulden-Konto	5000 00	Zinsen-Rest-Konto	62555 49
Vorkauf-Konto	124315 01	Rücklage f. Abzug-Konto	300 00
Zinsen-Rest-Konto	7284 67	Kapital-Entzugs-Konto	7191 03
Umsatzen-Konto	8112 35	Gewinn- und Verlust-Konto	28223 23
		Bortrag aus 1919 M 28223 23	
		Reintrag pro 1920 M 26160 66	
			28223 23
			28223 23

Mitgliederbewegung:
Bestand am 1. Januar 1920 386
Zugang in 1920 24
Abgang 410
Bestand am 31. Dezember 1920 390

Flörsheim, den 3. April 1921.
Der Vorstand:
Friedrich Keller, J. C. Singer, Franz Brechheimer.
NB. Jassovergütung auf Sparanlagen: 3½ bis 4% je nach Ründigungszeit

Sportverein Hochheim 1909.

Einladung.
Zu dem am 7. August nach St. Goarshausen mit Schiff stattfindenden

Familien-Ausflug

verbunden mit Pokal-Wettspiel der 1. Mannschaft
ladet alle Mitglieder sowie Freunde und Gönner recht herzlich ein.
Der Vorstand.
Anmeldungen bis 5. August bei den Mitgliedern Peter Schreiber und Ludwig Metten. Auskunft erteilen ebenfalls abgenannte Sportfreunde.

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen u. Wunden
behandelt das örtlich empfohlene wirksamste Mittel

Kukirol

Sch. M. 1. — In Apotheken u. Drogerien erhältlich.

GEORGE WILHELM

KORBMOBEL-SPEZIAL-GESCHÄFT
MAINZ

D. H. B. Ortsgruppe Hochheim.

Am Dienstag, den 26. Juli d. Js., vorm. 8 Uhr im Flörsheim-Gasthaus Flörsheim

Versammlung.

Halbjähriges und pünktliches Erscheinen wird dringend empfohlen.
Der Vorstand.

Statt besonderer Anzeige.

In seinem unerforschlichen Rathschluß hat es dem Allmächtigen gefallen, meine geliebte Mutter, unsere treubeforgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Katharina Ruessels

geb. Schmidt
nach schwerem Leiden, gestärkt durch die heiligen Sakramente in der Ewigkeit abzurufen.
In tiefer Trauer:
Jakob Ruessels
und Kinder nebst Angehörigen.
Hochheim a. M., 25. Juli 1921.

Beerdigung Mittwoch 12 Uhr vom Sterbehause, Hinterstraße 32, aus. Seelenamt am gleichen Tage 7½ Uhr vormittags.

Unzeigentheil.

Baumaterial

in Tüben jeder Art, mit Beschlag in Kisten jeder Art, auch Stollen in Eisenstrassen u. Bauholz nach Belieben und Schwemmen, Dachziegel jeder Art.
Gräf, Mainz
Telefon 1894, Jakob-Dietrichstr. 1, Ecke Radstraße

Sommerproffen verschwinden!

Streichholz, einfache, teure, billige, unentgeltlich mit Frauendienst, Th. Fruch, Hannover 6, 308, Schillingstr. 238.

Grabdenkmäler

in modernsten Ausführungen, sowie Grabumarmungen aus Kunst- und Naturstein in jeder Steinart zu den billigsten Preisen empfiehlt

E. Hagenberger.

Terzetto, Wapels, Beton- und Kunststeingebäude.
Diebstahl, Jahnstraße 15, Telefon 503.